

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
janzährig 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

erschcint mit Ausnahme
des Montag (kürzer) aus

7. Jahrgang.

Freitag, 27. Mai 1927.

Nr. 122.

Hände weg von Sowjet-Rußland!

Von Hugo Saupe.

„Die Internationale erklärt es neuerlich mit größtem Nachdruck als Pflicht aller sozialistischen Parteien, insbesondere aber der sozialistischen Parteien der großen Weltmächte und der Nachbarstaaten, jede gegen die Sowjetunion gerichtete aggressive Politik zu bekämpfen . . .“

(Beschluss der I. A. auf dem Kongress zu Moskau.)

Das englische Kabinett hat beschlossen, das Handelsabkommen mit Sowjetrußland zu beenden und der englische Ministerpräsident verlangt die Abberufung der Handelsdelegation und der Sowjetbotschaft aus der Hauptstadt Großbritanniens. Noch nie war seit 1918 der Weltfrieden so in Gefahr. Das brutale Vorgehen der britischen Konservativen ist ein Faustschlag in das Gesicht aller Friedensfreunde.

Wenn der Streich des englischen Innenministers gegen die Arcogesellschaft in London, gegen eine offizielle Staatseinrichtung irgendeines anderen Landes gerichtet gewesen wäre, dann hätten wir heute den Krieg. Und die Durchjudung des Arcohauses war nur das letzte Glied in einer Kette, die mit der Durchjudung der Nebengebäude zur sowjetrussischen Peking-Botschaft begann und die ihren Fortgang folgerichtig in Shanghai und Tientsin fand. Die russische Regierung hat diese in der Geschichte fast beispiellosen Kadenzschläge hingenommen, ohne die Antwort zu erteilen, die von jedem anderen kapitalistischen Staate ohne Zweifel gekommen wäre.

Wir wissen, daß die sowjetrussische Regierung durch die Agenten der Komintern mancherlei Schuld auf sich lud. Nicht zum wenigsten indem sie die Arbeiterbewegung aller Länder zerstückelt hat. Wir stehen auch nicht an, manche der sonst angewandten diplomatischen Methoden Sowjetrußlands als den Bestrebungen des Proletariats abträglich zu erklären. Wo aber ist der kapitalistische Staat in der Welt, der nicht versucht, mit allen Mitteln seine Herrschaft aufrechtzuerhalten? Der nicht danach strebt, alle Methoden in den Dienst seiner imperialistischen Politik zu stellen? Will etwa das englische Kabinett behaupten, daß es zu den gegenrevolutionären Bewegungen in China keinerlei Beziehungen hat? Daß England den anderen Staaten immer die Loyalität erweisen hätte, die es gegenüber der russischen Regierung als selbstverständliche Voraussetzung der beiderseitigen Beziehungen konstituiert?

Der englisch-russische Gegenjah „überschattet“, um mit dem Genossen Breitscheid zu reden, seit Jahren die gesamte Weltpolitik, und die englische Regierung ist unter Führung von Chamberlain seit langem an der Arbeit, eine Einheitsfront gegen den Sowjetstaat zustande zu bringen. Gewiß mag Chamberlain der Auffassung sein, daß er sich in China als „objektiv bedroht“ fühlen konnte. Was aber will das England gegen die Mittel, die während des letzten Jahres zur Anwendung gelangten, um dem gefährlichsten Gegner Englands, Sowjetrußland, politisch, diplomatisch und auch wirtschaftlich schachtmatt zu setzen? Wir erinnern an die Beziehungen zwischen England und Italien, die die Ratifikation des besarabischen Vertrages durch Rumänien im Gefolge hatte. Wer erinnert sich nicht der Treibereien Englands in den baltischen Staaten, und will jemand behaupten, daß die Einflüsse Englands in Polen nur darauf gerichtet waren, den Gegenjah zu Rußland auszugleichen? In Genf sahen die Vertreter des Sowjetstaates mit den Abgesandten des englischen Kabinetts am gleichen Tische, um die wirtschaftlichen Beziehungen zu Westeuropa und den Vereinigten Staaten enger zu knüpfen. In der gleichen Zeit aber wurde der Vorstoß gegen die offizielle Handelsvertretung Rußlands in London geführt.

Das englische Kabinett kannte die Verhandlungen, die Sowjetrußland mit den Vereinigten Staaten führt. Es wußte, daß zwischen der russischen Regierung und der amerika-

Unsere Stellung zur Präsidentenwahl.

In einer gestern abgehaltenen gemeinsamen Beratung des Parteivorstandes und des Klubs der Abgeordneten und Senatoren unserer Partei wurde zur Präsidentenwahl folgender Beschluß einstimmig gefaßt:

Unter Hinweis auf den am 11. Mai gefaßten Beschluß, der die Stellung unserer Partei und unseres Klubs zur Präsidentenwahl genau umschreibt sowie unter neuerlicher Betonung des darin niedergelegten Standpunktes beschließt der Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren im Einvernehmen mit dem Parteivorstand, mit Rücksicht auf die fortgesetzten Treibereien und Machinationen der nationalistischen, faschistischen und Merkmalen Elemente der deutsch-tschechischen Bürgerregierung — und unbekümmert um ein etwa aus Angst vor dem Sinauswurf aus der Koalition im letzten Augenblicke abgegebenes Votum der reaktionären Koalitionsparteien — für die Kandidatur des bisherigen Präsidenten zu stimmen.

Aus den im Vorstehenden angeführten Gründen ergibt sich von selbst, daß dieses Votum, das vor allem dem Bedürfnis nach einem klaren und entschiedenen Abbruch von den reaktionären Elementen des herrschenden deutsch-tschechischen Systems entspringen ist, die neuerliche und schärfste Ablehnung jeder Gemeinschaft mit diesem volksfeindlichen Regime bedeutet.

* * *

Die Nationaldemokraten wählen Masaryk nicht.

Der Versuch einer bürgerlichen Gegenkandidatur gescheitert.

Die Nationaldemokraten veröffentlichten über den Verlauf der gestrigen Sitzung ihres parlamentarischen Klubs ein Communiqué, wonach der Klub nach Entgegennahme der Nachricht, daß die eingeleiteten Verhandlungen zur Aufstellung eines eigenen Kandidaten der tschechisch-slowakischen bürgerlichen Parteien nicht zum Ziele geführt hätten, den Beschluß faßte, bei der heutigen Wahl Masaryk nicht zu wählen.

In der angeführten Begründung heißt es, daß seit der letzten Präsidentenwahl die Entwicklung der Ansichten des Präsidenten in seinen verschiedenen öffentlichen Kundgebungen einen anderen Weg gegangen sei als die traditionelle nationale und slowakische Politik, welche der Hauptstamm des ganzen Befreiungskampfes war. Masaryk habe es geduldet, daß unter seinem Namen gegen andere Parteien, gegen die allnationale Koalition und auch gegen die nationaldemokratische Partei gekämpft wurde. Daher müßten die Nationaldemokraten die Ablehnung jener Politik ablehnen, in der sie allein die Ehre und Zukunft des Volkes sehen.

nischen Finanzaristokratie immer engere Beziehungen gesponnen wurden. Chamberlain beobachtete die französisch-russischen Verhandlungen über die Regelung der Schuldenfrage mit gespanntester Aufmerksamkeit. Um alle diese Anknüpfungen Sowjetrußlands mit den übrigen Großstaaten der Welt illusorisch zu machen, deswegen der Vorstoß gegen die wirtschaftliche und politische Existenz des verhassten Rivalen Englands, des Gegners in all seinen asiatischen Herrschaftssphären.

Wer will heute behaupten, daß die Zusammenkunft zwischen Doumergue, Briand und den englischen Regierungsgesandten während der letzten Tage nicht gleichermassen der Einheitsfront gegen Sowjetrußland diene? Der Ausgang der Unterredung zwischen Briand und Tschitscherin ist deutlich genug. Wenn gleich auch darüber umfangreichere Darstellungen nicht vorhanden sind, so bestätigt schon die Frostigkeit des offiziellen Communiqués, daß mit einem baldigen Abschluß der seit langem geführten Verhandlungen zwischen Frankreich und Rußland, trotz der Radikalität Tschitscherins, nicht mehr zu rechnen ist.

Die Hausjudung in der Arcogesellschaft richtete sich gegen die Treibereien der Sowjetagenten. Man erhebt ein gewaltiges Geschrei um die bolschewistischen Kampfmethoden und meint das russische Wirtschaftsleben. Das im Foreign Office vermißte Dokument ist trotz aller Sprengungen nicht gesturben worden. Nichtsdestoweniger wartete Baldwin mit zohreichen Dokumenten auf, über deren Authentizität die Mitwelt niemals richten kann. Aber den englischen Konservativen, die ihre Agenten ebenso im Bereiche aller Regierungen haben, ist jedes Mittel recht, um die Existenzgrundlagen des von den unteren Gesellschaftsklassen beeinflussten Rußlands zu vernichten.

Beschlüsse des B. d. L.

Zur Verwaltungsreform und zur Präsidentenwahl.

Prag, 26. Mai. Der parlamentarische Klub des Bundes der Landwirte verabschiedete: In mehrstündigen Beratungen nahm am 26. ds. der parlamentarische Klub des Bundes der Landwirte zu verschiedenen politischen Tagesfragen Stellung. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildete die Verwaltungsreform, die in der nächsten Zeit im Mittelpunkt der parlamentarischen Verhandlungen stehen wird. Von Seite der Partei wird gelegentlich einer am 8. Juni l. J. stattfindenden, aus allen Teilen des Parteigebietes beschickten Vertretungssitzung zur Verwaltungsreform endgültig Stellung genommen werden. Bis zu diesem Zeitpunkt werden in den verschiedenen Parteigebieten hierüber die notwendigen aufklärenden Vertriebe erteilt.

Heute Nachmittag tagte eine gemeinsame Vollsitzung des Bundes der Landwirte, und der zum gemeinsamen Klub gehörigen deutschen Gewerkepartei, die sich mit der Wahl des Staatspräsidenten befaßte. Im Zusammenhang damit wurde beschlossen, für die Wahl des Präsidenten Masaryk die Stimme abzugeben.

Das ist der tiefere Sinn all jener Aktionen, die während der letzten Wochen, von Peking bis zur Arco-Affäre, systematisch durchgeführt worden sind.

Die britische Regierung rechnet mit der Aktionsunfähigkeit des Sowjetstaates. Der frühere Kommunist Rosenbergs hatte bereits in seinem Briefe auf die Ursachen hingewiesen. Sowjetrußland hat, infolge des Widerspruches in den Handlungen der offiziellen Regierungskreise und denen der Komintern, in China eine schwere Niederlage erlitten. In Moskau kämpfen die führenden Köpfe mit allen Mitteln um ihre Existenz. Raab wurde vom Rektorat der chinesischen Universität abberufen. Gegen Sinowjew wurde das Ausschlußverfahren eingeleitet. Noch nie war die Zerklüftung in den kommunistischen Kreisen Rußlands, wie auch in denen der anderen Länder, so groß, wie in diesen Zeiten. Darum holte das englische Kabinett nach einigen Widerständen, die Chamberlain geleistet haben mag, gerade zur jetzigen Stunde aus, um dem Sowjetstaat den entscheidenden Dolchstoß in den Rücken zu versetzen. So scheitert Sowjetrußland an den Methoden der persönlichen Autokratie einiger weniger Führer. Wenn wir dennoch den Mahnruf Otto Bauers im Verlaufe seiner denkwürdigen Rede in der Schlusssitzung von Masaryk in alle Lande hinausgeschrien müssen, wenn wir heute mit Otto Bauer rufen:

„Hände weg von Sowjetrußland!“, dann hat die gesamte Arbeiterbewegung der Welt, mehr denn je, die Pflicht, darauf hinzuwirken, daß mit den Herrschaftsmethoden der persönlichen Diktatur in Sowjetrußland geendet werde. Auch Sowjetrußland braucht die Kontrolle der Demokratie, die Korrektur der autokratischen Politik weniger Führer durch die breiten Massen des arbeitenden Volkes.

Die Stellung der Schiedskommissionen nach dem Betriebsauschüssegesetz.

Von Dr. Eugen Schweiß.

Das tschechoslowakische Gesetz über die Betriebsauschüsse vom 12. August 1921 hat, wie bekannt, den Betriebsauschüssen, und als Kontrollinstanz derselben, den nach dem Gesetze errichteten Schiedskommissionen die Zuständigkeit verliehen, auch rein privatrechtliche Streitigkeiten zu entscheiden, indem sie in Fällen einer sozial ungerechtfertigten Entlassung den Unternehmer verhalten können, den entlassenen Arbeiter wieder aufzunehmen, ihm einen anderen, entsprechenden Posten zu verschaffen oder ihm eine Abfertigung zu zahlen.

Bei Vorliegen dieser Bestimmungen ist es in Theorie und Praxis bestritten, ob und durch welche Instanz eine Überprüfung der auf die privatrechtlichen Ansprüche bezüglichen Erkenntnisse der Schiedskommissionen erfolgen kann.

Das Oberste Verwaltungsgericht, das die Schiedskommissionen als Verwaltungsbehörden ansieht, hat die Überprüfung solcher Erkenntnisse mit der Begründung abgelehnt, daß es sich um privatrechtliche Ansprüche handle, die nicht zu seiner, sondern nach allgemeinen Grundsätzen und im besonderen gemäß Paragraph 105 der Verfassungsurkunde zur Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte gehören.

Das Oberste Gericht vertritt demgegenüber den Standpunkt, daß die Schiedskommissionen, indem sie über privatrechtliche Ansprüche urteilen, nicht den Charakter von Verwaltungsbehörden, sondern den von Schiedsgerichten haben, so daß eine Überprüfung ihrer Entscheidungen auch durch die ordentlichen Gerichte nicht stattfinden kann.

Infolge dieser — wenigstens scheinbar — widersprechenden Standpunkte der beiden Höchstgerichte wurde der besondere Senat zur Entscheidung von Kompetenzkonflikten, ein aus Mitgliedern des Obersten Verwaltungsgerichtes und des Obersten Gerichtes zusammengesetztes Kollegium, angeordnet. Er entschied gegen die Anschauung des Obersten Gerichtes für die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte zur Überprüfung der Erkenntnisse der Schiedskommissionen.

Diese Stellungnahme des Senates zur Entscheidung von Kompetenzkonflikten brachte es mit sich, daß die sozialpolitische Arbeit des Gesetzgebers für die besondere Art von Arbeitsstreitigkeiten eine rasch und billig funktionierende Instanz zu schaffen, nicht nur berechtigt, sondern in ihr Gegenteil verkehrt wurde. Denn nach der Entscheidung des Kompetenzsenates wäre durch das Institut der Schiedskommissionen nur noch eine Instanzinstanz eingeführt, gegen deren Erkenntnisse dann noch der vollkommene ordentliche Rechtszug mit seinen drei, respektive zwei Instanzen zulässig ist. Also anstelle von drei Instanzen deren vier!!

Auf diesen Mißstand habe ich wiederholt (vergleiche meinen Kommentar zum Durchführungsgezet zu Paragraph 105 der Verfassungsurkunde), zugleich auch in einem Vortrage in der Tschechischen Juristischen Gesellschaft in Prag hingewiesen.

Kannmehr hatte das Oberste Gericht, nachdem infolge des Spruches des Kompetenzsenates ihm die Angelegenheit neuerlich zur Entscheidung vorlag, erneut Gelegenheit, zu der Rechtsfrage Stellung zu nehmen. Dies tat mit Rücksicht vom 8. März 1927, No. I. 1139/26—1 (abgedruckt im „Pravnik“, S. 281 ff.) geschehen.

In dieser für das ganze Betriebsratwesen, insbesondere für die Stellung der Schiedskommissionen außerordentlich wichtigen Entscheidung hat das Oberste Gericht an der Anschauung festgehalten, daß gegen die Entscheidungen der Schiedskommissionen und der Zulässigkeit des Rechtsmittels überhaupt. Die Frage der Zuständigkeit, aber auch nur sie, sei durch den Kompetenzsenat entschieden, Ueber die Frage der Zulässigkeit der Klage selbst erwarte der Ausspruch des Kompetenzsenates nichts, und könne er auch nichts enthalten. Und in dieser Frage kommt nun das Gericht zur darzustellenden Anschauung.

Das Gericht erklärt sich durch die Entscheidung des Senates zur Entscheidung von Kompetenzkonflikten zwar für gebunden, unterscheidet jedoch zwischen der Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte zur Überprüfung der Entscheidungen der Schiedskommissionen und der Zulässigkeit des Rechtsmittels überhaupt. Die Frage der Zuständigkeit, aber auch nur sie, sei durch den Kompetenzsenat entschieden, Ueber die Frage der Zulässigkeit der Klage selbst erwarte der Ausspruch des Kompetenzsenates nichts, und könne er auch nichts enthalten. Und in dieser Frage kommt nun das Gericht zur darzustellenden Anschauung.

Die juristischen Details interessieren in diesem Zusammenhange nicht. Die rechts- und sozialpolitisch gleich bedeutsamen Erwägungen, auf

Große Goldkäufe in England.

Die Bank von Frankreich als Käufer.

London, 26. Mai. (M.) In Finanzkreisen erregten in den letzten Tagen große Aufmerksamkeit die bedeutenden Goldverkäufe der Bank von England, die in der verflochtenen Woche die Höhe von 2 1/2 Millionen Pfund Sterling erreichten. Den Aufklärungen zufolge, die flossen von der Bank von England gegeben wurden, kaufte das Gold die Bank von Frankreich ein, die, wie man annimmt, auch umfangreiche Goldkäufe in New York vornimmt. Diese Transaktionen bilden offenbar einen Teil des neuen französischen Programms.

Grund deren das Oberste Gericht zu seinem, die Zulässigkeit der Klage kein ordentliches Gericht verneinenden Schluß kam, sind die folgenden:

„Die gemäß Paragraph 3, lit. a) des Gesetzes vom 12. August 1921, §. 330 d. Z. zur Entscheidung der dabei selbst erwachten privatrechtlichen Ansprüche berufene Schiedskommission gehört in eine Kategorie mit den Verkaufs- und Kaufschiedsgerichten, gemäß Gesetz vom 25. Februar 1920, Z. 145, nimmend gemäß Gesetz vom 3. Juli 1924, Z. 170, und den Schiedskommissionen, gemäß der Paragraphen 73 und 75 des Entwurfs-Gesetzes vom 8. April 1920, Z. 329, in der Fassung der Novelle vom 13. Juli 1922, Z. 220. Von allen diesen Schiedsbehörden ist bestimmt, daß sie mit endgültiger Wirksamkeit entscheiden, wodurch das Gesetz offenbar jeden anderen Rechtsschritt und insbesondere jedes Rechtsmittel ausschließen wollte, denn diese Kommissionen sind Staatsbehörden, durch welche klaffenmäßig bestimmte Kreise einer Staatsverwaltung in den ihnen zur Entscheidung zugewiesenen Sachen derart erhalten sollten, daß die Entscheidung durch die somit nach der Rechtsordnung hierzu zuständigen Behörden ausgeschlossen sein sollte. Es hat sich hier die Tendenz der modernen Zeit durchgesetzt, welche überhaupt ständige Schiedsgerichte dieser Art begünstigt und sie auch anderswo errichtet regelmäßig unter Anschluß der Verwaltungsbehörden. Die gemäß dem Gesetz vom 12. August 1921, §. 330 d. Z., errichtete Schiedskommission steht, wenn sie auch vom Konfliktstatut für eine Verwaltungsbehörde erklärt ist, außerhalb der Organisation der Verwaltungsbehörden, was auch von der Schiedskommission, gemäß der Paragraphen 73 und 75 des Entwurfs-Gesetzes (und selbstverständlich auch von den Verkaufsschiedsgerichten) gilt, denn sie steht zu den Verwaltungsbehörden weder im Verhältnis der Unterordnung, allerdings auch nicht im Verhältnis der Überordnung, sie ist in ihr System nicht eingeordnet und eben darin, daß das Gesetz da eine besondere Behörde eingesetzt hat und die Sache nicht einer (stimmigen) Verwaltungsbehörde zuweist, liegt der Grund, warum es wollte, daß sie endgültig entscheide und der Rechtsweg gemäß Paragraph 105 der Verfassungsurkunde ausgeschlossen sei.

Im Falle unserer Kommission liegt diese Abweichung um so eher auf der Hand, als es sich ja nicht um eine Entscheidung von Rechtsfragen handelt, sondern eher um eine arbiträre Beurteilung der Verhältnisse der Arbeiterkassen und der Verhältnisse des Betriebes, um den es sich handelt, also um Verhältnisse, die der lokalen, ständigen Kommission am besten bekannt sind, und die diese daher am besten beurteilen kann, so daß das Eingreifen der mit diesen Verhältnissen nicht vertrauten Gerichte in ihre Entscheidungen

störung wirken würde. Es müßte den Eindruck eines Uebelstandes (glozod) machen, wenn entgegen dem klaren Willen des Gesetzgebers nach dem Schiedsprozeß über die gleiche Sache noch der ordentliche Prozeß zugelassen würde, denn dadurch werden die Wirkungen der Wahrung einer eigens eingeführten besonderen Instanz vereitelt.“

Mag auch gegen die zitierten sowie gegen die hier außer Betracht gelassenen rein juristischen

Ausführungen des Obersten Gerichtes monoches einzuwenden sein, mag insbesondere die Vereinbarkeit der dargestellten Rechtsansicht mit Paragraph 105, B. U., eingehender Prüfung bedürfen; es bleibt das Verdienst des Obersten Gerichtes, daß es — unter formalistischer-weltfremden und unter Anwendung einer soziologisch-wirklichkeitsbehebenden Betrachtungsweise — die sozialpolitische Errungenschaft der Schiedskommissionen erhalten und davor gerettet hat, daß das Dasein einer überflüssigen Instanz zu fristet.

Zar Alexander II. über die tschechische Pilgerfahrt nach Moskau.

Ein Botshafterbericht aus dem Jahre 1868.

Von Ludwig Brühl (Wien).

In den Waisagen des Jahres 1867, da die sogenannte Verfassungssäva in Oesterreich begann und nach fast zwei Jahrzehnten wieder ein Parlament in Wien, wenn auch nur eine Vertretung privilegierter, besitzender Klassen zusammentrat, spielte sich eine politische Episode ab, die bezeichnend war für die Politik im alten Nationalitäten- und Christenstaate: die Pilgerfahrt der Slawen nach Moskau, an deren Spitze die Tschechen standen. Die so große, weithin vernehmlische Kundgebung der Slawen des Habsburgerreiches war die heilige, nicht mißzuverstehende Antwort eines Volkes auf den Systemwechsel in Oesterreich, auf die Etablierung des Dualismus, der seine Grundlage im österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 hatte. Die Moskafahrt der Slawen war ihre erste Abfolge an den Staat und die Dynastie, die damals, vor zwei Menschenaltern, von den Machthabern wohl gehört und gefühlt worden war, aber nicht in verdientem Maße gewertet wurde.

Als in den Frühlingstagen von 1848 die Wiener Studenten und Arbeiter in machtvoller Begeisterung den verrotteten Absolutismus mit einem Schlage hinweggefegt, hatte es den Anschein, als ob außer den Deutschen Oesterreichs auch die anderen Nationen, die gleich den Deutschen im schwarzgelben Käfig gehalten waren, der Freiheit zustrebten. In den Tagen des ersten Aufstommens der Revolution hatten sich auch die Tschechen enthusiastisch erhoben und der Ruf nach Freiheit und Verfassung erscholl auch in den Ländern der heiligen Wenzelskrone und Prag wurde bald ein zweites Zentrum der Revolution. Aber nur kurze Zeit folgte man dort der Freiheitsparole, denn bald verstumte sie und wich dem gewaltigen Lärm eines Nationalismus, der, einem reißenden Sturzbache gleich, sich über alle slawischen Lande ergoß. Jene Schar der Begeisterten, die gehofft hatten, daß die Freiheit von Wien aus ihren unaufhaltsamen Siegeszug durch ganz Oesterreich nehmen werde, mußte bald gewahrt werden, daß aus dem Freiheitssturm lediglich ein gewaltiger nationalitistischer Sturm wurde, der vor allem der Wiener Bewegung entgegenbrauste, dann aber alles Deutsche bedrohte. Dieser elementare Ausbruch nationalitistischer Leidenschaft hatte seinen tiefsten Grund und war leicht zu begreifen; denn seit der Schlacht am Weißen Berge und dem grausamen Blutgericht, das Habsburg über die Tschechen verhängt hatte, erschienen den Besiegten und Niedergeworfenen die Deutschen als die tyrannischen Bedränger; in Wahrheit aber war es nur eine Handvoll deutscher Adliger, deutscher Kirchenfürsten und deutscher Bürokraten, die sich zu gewalttätigen Bedrückern des tschechischen Volkes im Dienste Habsburgs hergaben. Die Massen des deutschen Volkes jedoch waren um nichts weniger vom Absolutismus geschürdelt als die

Massen des tschechischen Volkes. In der Hofburg in Wien oder in ihrer Dependence auf dem Gradschin war der Sitz des Gewaltregimes; hier hauste, wie eine Profschüre aus dem Jahre 1848 sagte die „Riesenpinne“, die ihr furchtbares Reg über ganz Oesterreich spann.

Man kennt den Verlauf des Sturmjahres, das so leuchtend begann und so blutig und ensellich endete. Noch einmal hatte sich Habsburg vor der Wut der empörten Völker retten können; seine Retter aber waren — die Slawen; im Norden die Tschechen um im Süden die Kroaten und Serben. Sie waren Habsburg im Reichstage, dem ersten Parlament Oesterreichs, hilfreich beigegsprungen, wie ihre Heere in den Schlachten in Wien, Ungarn und Italien. Die Palach, Rieger und Brauner waren Habsburgs parlamentarische Helfer und auch die Zerstörer der ersten österreichischen Verfassung; sie waren die treue Gefolgschaft der Windischgrätz, Schwarzenberg und Bach und unter ihrer Mitwirkung wurden im März 1849 die ersten österreichischen Volksvertreter in Kremier mit den Bajonetten auseinander getrieben. Ein neuer Absolutismus konnte von Habsburg wieder eingerichtet werden, bis er auf dem Schlachtfeld von Königgrätz verreckte. Der Kaiser sah sich genötigt, seinen Völkern „das Geschenk einer Verfassung“ zu machen, einer Verfassung, die den Tschechen nicht das brachte, was sie als ihr Ideal erhofften, die eigenständige Gestaltung, wenn auch unter einem mit der heiligen Wenzelskrone gekrönten Habsburger. Die neue Verfassung gab den Modjaren, die 1849 mit Hilfe des Zarismus wieder unter das alte Joch gezwungen wurden, fast die volle Souveränität, indes die andere Reichshälfte deutsch-zentralistisch regiert werden sollte. Das war der Dank vom Hause Habsburg an die patriotischen Slawen!

Palach, der Politiker und Geschichtsschreiber Böhmens, der einst den Ausspruch getan, man müßte, wenn es nicht bestünde, ein Oesterreich schaffen, und seine Parteigenossen forderten nimmere die Tschechen zur Abkehr von Oesterreich auf und begannen für ein Allslawentum in Europa zu werben; auch diese panslawistischen Gedanken und Pläne waren schon 1848 gehegt worden und hatten im Prager Slawenkongreß, an dem bekanntlich auch Michael Bakunin teilgenommen hatte, ihren Ausdruck gefunden, ohne daß dieser Kongreß jedoch damals weiter in die Geschide Böhmens eingriff; der Slawenkongreß von 1848 hatte vielmehr mit einem Niaslo geendet, denn die Mißbilligungen zwischen den einzelnen slawischen Völkern, namentlich zwischen Polen und Russen, konnten nicht beseitigt werden. Jetzt glaubten Palach und die Seinen den Zeitpunkt für gekommen, die allslawischen Bestrebungen wieder aufzunehmen,

und die Veranstaltung einer slawischen ethnographischen Ausstellung in Moskau bot die Gelegenheit hiezu.

In den Tagen des sogenannten „Verfassungsfrühlings“ in Oesterreich, 1867, begaben sich die Tschechen unter Führung der Abgeordneten Palach, Rieger und Brauner in die alte russische Krönungsstadt, wosin auch Abgeordnete aller slawischen Nationen gekommen waren, um für den Panlawismus unter dem Protektorat des großen Rußland zu demonstrieren; es war dies nichts mehr, aber auch nichts weniger als eine politische Demonstration, die sich vor allem gegen die neue deutsch-ungarische Regierung richtete. Die Manifestanten waren in Rußland begeistert und mit hohen Ehren aufgenommen worden, denn in den intellektuellen Kreisen, die dem Zarismus nahestanden, gab man sich damals den allslawischen Utopien hin, zumal da der Zarismus keine Aspirationen auf den Balkan oft genug zum Ausdruck brachte. Die tschechischen Rußlandswärmer wurden auch in Moskau und Petersburg gefeiert und vom „Väterchen“ Zar „huldvollst“ empfangen. Die Reden, die von den tschechischen Führern in den Waisagen von 1867 dortselbst gehalten wurden, waren durchaus gegen das neue österreichische Regime gerichtet; aber die Moskauer Pilgerfahrt der Tschechen war trotz der großen Worte, die in Rußland gewechselt worden waren, nichts als eine Demonstration, die vor allem den Zweck hatte, daß die Habsburger-Dynastie sie wahrnehme und das Regime ändere, was ja wirklich auch bald geschah; die Tschechen wurden dann wieder österreichische und fairere „Patrioten“ und blieben es alle die Jahre hindurch bis in die letzten Monate des Weltkrieges.

Daß auch der Zar selbst die Moskauer Fahrt der Tschechen nicht allzu ernst nahm, geht aus Äußerungen hervor, die er am 14. Juli 1868 gegenüber dem österreichisch-ungarischen Geschäftsträger Ritter von Vettera bei dessen Antrittsaudienz machte. In dieser Audienz, in welcher Kaiser Alexander mit dem genannten Diplomaten eine sehr lebhaft Aussprache über die damaligen außenpolitischen Fragen führte, spielte Ritter von Vettera darauf an, daß Kaiser Franz Josef darüber verstimmt sei, daß der Zar ein Jahr vorher den Tschechen einen so warmen Empfang bereitet habe.

Darauf erwiderte, nach dem Berichte des Geschäftsträgers, Kaiser Alexander II. wörtlich:

„Es ist wahr, es bestehen da Sympathien, doch kann der Kaiser von Oesterreich wohl nie denken, daß ich ihm keine Unterthanen abwendig machen will. Die Pilgerfahrt und alle diese Demonstrationen sind mir widerlich, ich habe dazu nichts getan, ich bedauere sie.“

„Wenn die Souveräne und die Regierungen“, sagte der Geschäftsträger, „sich ehrlich die Hände reichen, dann wird ihnen auch gelingen, eine Ära des Friedens herzustellen, deren besänftigende Rückwirkung auf die aufgeregte Leidenschaftlichkeit der Massen nicht ausbleiben kann.“

„Ja“, antwortete der Kaiser, „das glaube ich auch. Ich wünsche, es wäre diese Epoche vorüber, die nur Unsicherheit bringt und Aufregung predigt. Auch Ihre Zeitungen, wie feinden sie uns an! Wie huldigen sie alle der Revolution!“

Darauf der Diplomat: „Verzeihen Euer Majestät, wenn ich mir erlaube, eine verschiedene Meinung auszusprechen. Es mag sein, daß manche Blätter im Gebrauche der noch für sie jungen Freiheit zuweilen zu weit gehen, doch im ganzen

*) Attenstäd Nr. 17 B. der Petersburger Botshafterberichte aus dem Jahre 1868 im Wiener Hans-, Hof- und Staatsarchiv.

Die grünelnde Frage.

Roman von Victor Hugo.

60 Aus dem Französischen überfetzt von Eva Schumann.

Der Thron Großbritanniens, Wohnplaine, selbst ein Pair, befand sich im Hause der Pairs von England.

In dem Augenblick, als die Türhüter die großen Flügelthüren vor Wohnplaine geöffnet hatten, befanden sich nur wenige Lords im Saal.

Nach einer Weile ließ sich der Lordkanzler auf seinen Sitz, den ersten Woffok, nieder; die Beamten des Oberhauses nahmen, teils sitzend, teils stehend, ihre Plätze ein, der Erzbischof von Canterbury erhob sich und sprach das Gebet, und die Sitzung nahm ihren Anfang. Wohnplaine war schon seit einiger Zeit eingetreten, ohne daß jemand auf ihn geachtet hätte. Alles redete und plauderte.

Wohnplaine sah schweigend, entblöhen Hauptes, zwischen den zwei alten herzoglichen Pairs, die ihn beinahe verdeckten. Allmählich füllten sich die Bänke. Der eben noch so schallige Saal war jetzt erregt wie ein aufgeregter Bienenstod. Was ihn so aufgeregter hatte, war die Zukunft der verpönten Lords. Sie brachten eine Neuigkeit mit.

Wohne plaine sah schweigend, entblöhen Hauptes, zwischen den zwei alten herzoglichen Pairs, die ihn beinahe verdeckten. Allmählich füllten sich die Bänke. Der eben noch so schallige Saal war jetzt erregt wie ein aufgeregter Bienenstod. Was ihn so aufgeregter hatte, war die Zukunft der verpönten Lords. Sie brachten eine Neuigkeit mit. Mehrere von ihnen kamen von Windsor. Vor ein paar Stunden war zuerst Wohnplaines abenteuerliche Geschichte verbar geworden. Man erzählte sich die Geschichte von der angestrichelten Flasche, man bemühte sich, das so viel besprochene Gesicht zu erkennen, aber es gelang nicht recht, denn, war es nun Zufall oder hatte man es so eingerichtet, Wohnplaine sah ziemlich im Dunkel. Wohnplaine, die „Grünelnde Frage“, der

Todeaster-Hof, die Green-Box, das „Besiegte Chaos“, die Schweiz, Chillon, die Comptaches, das Exil, die Verstimmlung, die Republik, Jesfreys, Jakob II., das Jussa regis, die von der Admiralität geöffnete Flasche, Lord Simons, der Vater — Lord Fermoin, der rechtmäßige Sohn — Lord David, der uneheliche Sohn — die möglichen Konflikte, Herzogin Jofiane, der Lordkanzler, die Königin — all das lief von Bank zu Bank; immer und immer wieder wurden alle Einzelheiten erzählt. Die ganze abenteuerliche Geschichte bildete das gemurmelte Gespräch des Oberhauses. Wohnplaine, tief in Träumerei versunken, hörte undeutlich dieses Summen und Prausen, ohne zu ahnen, daß es ihm galt.

Möglich wurde es ganz hell im Saal. Vier Türhüter brachten vier hohe, lichterblauene Standleuchter und setzten sie zu beiden Seiten des Thrones nieder.

Der Lordkanzler nahm das Wort. „Mylords, die Kammer hat seit mehreren Tagen beraten über das Gesetz, wonach das Jahres Einkommen Seiner königlichen Hoheit des Prinzgemahls um hunderttausend Pfund Sterling erhöht werden soll; die Debatte ist geschlossen und wir schreiten zur Abstimmung. Wir stimmen ab wie gewöhnlich, beginnend mit dem jüngsten Pair auf der Bank der Barone. Jeder Lord erhebt sich bei Nennung seines Namens und antwortet „einstimmend“ oder „nicht einstimmend“; es steht ihm frei, seine Abstimmung zu begründen, wenn es ihm richtig erscheint. Schreiber, ruft zur Abstimmung auf.“ Der Parlamentschreiber erhob sich und öffnete einen großen Kofanten, der auf einem vergoldeten Pult rubte; das war das „Buch der Parochisten.“ „Der König der Kammer“ war zu jener Zeit Lord John Hervey, der im Jahre 1703 zum Baron und Pair gemacht worden war. Der Schreiber rief:

„Mylord John Baron Hervey.“ Ein alter Mann mit blonder Perücke erhob sich und sagte: „Einstimmend.“ Darauf setzte er sich wieder. Der Unterschreiber nahm die Stimme zu Protokoll. Der Schreiber fuhr fort: „Mylord Francis Seymour, Baron Conway von Allstok.“ „Einstimmend“, murmelte, sich halb von seinem Sitz erhebend, ein eleganter junger Mann mit einem Pagenengesicht. „Mylord John Leveson, Baron Gower“, fuhr der Schreiber fort. Der Baron erhob sich und sagte im Niedersegen: „Einstimmend.“ Der Schreiber las weiter: „Mylord Henrage Finelo, Baron Guernsey.“ „Einstimmend“, rief der. Während er sich wieder setzte, rief der Schreiber den fünften Baron auf: „Mylord John, Baron Stanville.“ „Einstimmend“, antwortete Lord Stanville von Botheridge; im Nu hatte er sich erhoben und auch schon wieder hingeseht. Der Schreiber nannte den sechsten: „Mylord Charles Mountague, Baron Salisbury.“ „Einstimmend“, sagte Lord Salisbury. Als er sich wieder gesetzt hatte, fuhr der Schreiber fort: „Mylord Christoph, Baron Barnard.“ Lord Barnard erhob sich. „Einstimmend“, sagte er. Während Lord Barnard sich setzte, stotzte der Schreiber, der sonst sehr geläufig las. Er rühte seine Brille zurecht und beugte sich mit doppelter Aufmerksamkeit über sein Buch; dann blickte er wieder auf und sagte:

„Mylord Fernan Clancharlie, Baron Clancharlie und Dunkerville.“ Wohnplaine erhob sich. „Nicht einstimmend“, sagte er. Alle Köpfe drehten sich um. Hochaufgertzt stand Wohnplaine da. Das Licht der Kerzen zu beiden Seiten des Thrones beleuchtete sein Gesicht und ließ es in dem großen, düsternen Saal hell hervortreten. Wohnplaine hatte sich zu jenem äußersten Arafanstand gezwungen, der ihm, wie der Leser sich erinnert, im Notfall möglich war. Durch eine Willensanstrengung, wie man sie anwenden mußte, um einen Tiger zu zähmen, war es ihm gelungen, für eine kurze Spanne Zeit das unselige Grinsen von seinem Antlitze schwinden zu machen. Aber für nicht viel länger als ein Blickes Dauer hatte er durch übermenschliche Willenskraft den düsternen Schleier seiner Seele über sein Antlitze werfen können. Sein unheilbares Lachen war gebannt; auf dem Gesicht, das man ihm gegeben, hatte er die Freude ausgelöscht. Er war nur noch entsetzlich. „Wer ist der Mann?“ Es war nur ein Schrei. Ein schauerliches Zittern durchrief alle Bänke. Dieser Wald von Haaren, die schwarzen Höhlen unter den Augenbrauen, dieser tiefe Blick eines Auges, das man nicht sah, das wilde Gefüge des Kopfes, in dem Schatten und Licht gräßlich sich mischten — das war verblüffend. Das übertraf alles. Man hatte gut reden von Wohnplaine — ihn sehen war entsetzlich. Selbst die, welche darauf gefaßt waren, waren darauf nicht gefaßt. Ein vom ganzen Haus verehrtter Greis, der viele Menschen und viele Dinge gesehen hatte, Thomas Graf von Barton, erhob sich voller Entsetzen.

(Fortsetzung folgt.)

vertritt die österreichische Presse den Frieden und die Freiheit. Wenn sie Ausfälle gegen Rußland macht, so wirft sie im Grunde nur den Ball zurück, den die russische Presse nach Oesterreich schleudert.

Der Jar: „nun, wir haben uns gegenseitig ausgesprochen; das ist mir recht.“

So wurde die Moskauer-Bischofsfahrt der Tschechen vom Väterchen Jar empfunden; als eine widerliche Demonstration.

Freilich, nicht bloß die Tschechen, sondern alle Nationen, die das Schicksal hatten, im alten Oesterreich zu leben, hatten derartige Kundgebungen veranstaltet, die jeweils als „blauer Hochverrat“ von den Angehörigen der anderen Nationen bezeichnet wurden. Im Laufe der Jahre „schielten“ alle Nationen über die Grenzen, wo ihre Volksgenossen in geschlossenen Siedlungen lebten oder wo sie Hilfe zu finden hofften, wie die Tschechen bei Rußland. Die österreichischen Nationen wurden ja von Habsburg stets gegen einander ausgespielt, denn die Dynastie duldete nicht, daß die Völker sich selbst Einrichtungen gegeben hätten, die ein geordnetes und friedliches Zusammenleben aller Nationen möglich gemacht hätten. Erst der Ausgang des furchtbaren Ringens der Welt hat dem alten Oesterreich ein Ende bereitet und seinen Völkern, mit Ausnahme der Angehörigen des deutschen Volkes, ihr Selbstbestimmungsrecht und damit ihre Souveränität gegeben.

1848 hatte der Verfassungsausschuß des ersten österreichischen Parlamentes den ersten Versuch gemacht, den Nationen Oesterreichs ihre Autonomie zu geben; aber die Bajonette Habsburgs haben die Abgeordneten der ersten Volksvertretung auseinander getrieben. Erst 30 Jahre später gingen die Völker daran, sich vom Habsburgerjoch loszureißen und ihr Schicksal selbst zu schmieden.

Telegramme.

Auch Kanada kündigt den Handelsvertrag.

Ottawa (Kanada), 26. Mai. Nach fünfjähriger Beratung gab der kanadische Ministerrat bekannt, daß Kanada dem Beispiele Großbritanniens folgen und unmittelbar das mit den Sowjets im Jahre 1921 abgeschlossene Handelsabkommen kündigen werde.

Die Nordarmee im Angriff.

Peking, 26. Mai. (Meuter.) Das Militärkommando teilt mit, daß die Nordarmee heute früh die Offensive gegen Honan eröffnet hat. Die Nordarmee zählt ungefähr 100.000, die Südararmee jetzt 70.000 Mann.

Guntshuanfang gefangen?

London, 26. Mai. Wie die „Times“ aus Shanghai melden, sei General Guntshuanfang vom General Bei Boa Zan verhaftet und den nationalitistischen Truppen verkauft worden.

Die Verhandlung gegen das russische Botenschaftspersonal neuerdings verschleppt.

Moskau, 26. Mai. (M.) Die Verhandlung gegen die verhafteten Mitarbeiter der bevollmächtigten Vertretung Sowjetrußlands in Peking ist um mehr als zwei Monate verschoben worden.

Europarundflug Lindberghs.

Paris, 26. Mai. Der „Chicago Tribune“ zufolge hat Lindbergh beschlossen, in seinem Flugzeug einen Flug rund um Europa, und zwar über Brüssel, London, Kopenhagen, Berlin, Wien, Rom, Genf und Madrid zu veranstalten. Das Endziel des Fluges wäre Paris.

Lindbergh besuchte heute die Marschälle Joffe und Foch. Er besichtigte das Versailleschloß, worauf er mit Außenminister Briand zu Mittag speiste. Nachmittags wurde er in feierlicher Weise vom Pariser Municipalkrat im Rathaus empfangen, wobei Vertreter der Regierung und des Parlamentes und zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten zugegen waren. Nach der Reception trug er sich im „Goldenen Buche“ der Stadt Paris ein. Lindbergh wurde die goldene Plakette der Stadt Paris überreicht. Der Präsident des Municipalkrates Godin und der Seinepräfect hielten Ansprachen. An der Feier nahm auch der Primator der Stadt Prag Dr. Baxa teil. Sämtliche Salons des Rathauses, die der Flieger durchschritt, waren reich mit Blumen, Teppichen und Fahnen geschmückt wie bei der Reception eines Staatsoberhauptes. Auf dem Wege zum Rathaus und zurück begleitete Lindbergh in einem offenen Auto der Volkspolizei der vereinigten Staaten, der Präsident des Municipalkrates und der Seinepräfect. Das Publikum, das vom Triumphbogen bis zum Rathaus ein dichtes Spalier bildete, affammierte begeistert den Flieger.

30.000 Dollar für die Ueberfliegung des Stillen Ozeans.

Hollywood, 26. Mai. (Meuter.) Der Filmunternehmer Sydney Gramman hat einen Preis von 30.000 Dollars für den Flieger ausgesetzt, welcher den Flug von Los Angeles nach Tokio (eine Entfernung von 5000 Meilen) ohne Zwischenlandung vollführt.

Vor und nach der Einführung der festen Getreidezölle.

Schlechte Ernte und reicherer Ertrag!

Man sollte glauben, daß bei schlechterer Ernte die Grundbesitzer weniger Geld einnehmen als bei guter. Das ist jedoch in der Tschechoslowakischen Republik, wo eine bürgerliche Regierungsmehrheit dafür sorgt, daß die Besitzenden bei guter oder schlechter Bitterung, sonach auch bei schlechter Ernte, verdienen, nicht der Fall. Trotzdem die Ernte 1925 sehr gut, die von 1926 aber

viel schlechter war, war der Geldertrag 1926 weit größer, weil eben inzwischen durch die festen Getreidezölle die Preise aller Getreidearten in die Höhe getrieben waren. Es verlohnt sich tatsächlich, die nachstehende Tabelle aufmerksam zu lesen, die wir dem Bericht der Union der Bergarbeiter für die Jahre 1924 bis 1926 entnehmen:

Ernte und Ernteertrag in der Tschechoslowakischen Republik vor und nach Einführung von festen Getreidezöllen.

(Ernte nach den Mitteilungen des Stat. Staatsamtes, Preise nach den Kursnotierungen an der Prager Börse.) (November.)

Gattung	1925		1926		Ernte pro ha		Ernteertrag pro ha	
	Ernte in Millionen q	Preis in Kč per 1 q (November)	Ernte in Millionen q	Preis in Kč per 1 q (November)	1925	1926	1925	1926
Weizen	10,5	185.—	9,3	236,50	17,01	14,92	3146,8	3528,6
Roggen	14,7	131,50	11,7	203.—	17,37	14,07	2284,1	2856,2
Gerste	12,38	147.—	11,37	162,50	17,86	16,05	2625,4	2608,1
Hafers	13.—	141,50	13,8	140.—	15,53	16,37	2197,5	2291,8
Erbsen	0,32	198.—	0,30	287.—	86,10	13,91	2754,2	3911,8
Kartoffeln	72,8	38.—	48,8	76.—	118,18	80,79	4490,8	6140.—
	123,70		95,27		12149,07			

Es sind also die Ernteerträge bei allen hier erfassten Produkten (mit Ausnahme des Hafers) 1926 geringer als 1925. Infolge der dank der Zölle gestiegenen Preise sind aber die Gelderträge durchaus höher. Am augenfälligsten tritt das bei den Kartoffeln hervor. Die Kartoffelernte war 1926 um ein volles Drittel kleiner als 1925, aber der Ertrag war um eine volle Milliarde größer!

Von November 1925 bis November 1926 sind gestiegen der Preis des Brotes um 13 Prozent, des Mehls um 40 Prozent, der Kartoffeln um 59 Prozent, des Zuckers um 21 Prozent.

In derselben Zeit ist der Weizenpreis an der Chicagoer Börse, der

den Weltweizenpreis bestimmt, von 161 Centis pro Bushel auf 139 Centis gefallen, während bei uns der Weizenpreis per Zentner von 185 Kč auf 236,50 gestiegen ist! Die Zölle haben das Sinken der Weltmarktpreise für uns zu einem Anstieg auf die Taktchen der Konsumenten gewandelt. Die Tat der Bürgermehrheit hat für die ländlichen Besitzklassen unerhörte Gewinne, für die arbeitenden Massen Teuerung, Hunger und verschlechterte Lebenshaltung gebracht. Wenn jeder Arbeiter, jeder Angestellte, jeder Kleinlandwirt, jeder Kleingewerbetreibende daran denken und sich das tief ins Bewußtsein einprägen wird, dann wird es mit der Bürgermehrheit im Parlamente bald aus sein!

Unterhausdebatte.

Clynes: ein Fehlschlag. — Lloyd George: ein Sprung ins Dunkle.

London, 26. Mai. Das Unterhaus war heute wiederum in Erwartung der Debatte über den von der Regierung angeordneten Abbruch der englisch-russischen Beziehungen dicht besetzt. In der Diplomatenloge waren die Vertreter zahlreicher Mächte anwesend. Chamberlain wurde beim Betreten des Hauses von den Anhängern der Regierung herzlich begrüßt. Baldwin teilte auf eine Anfrage mit, daß die britischen Vertreter in Leningrad und Wladiwostok zugleich mit der Mission in Moskau zurückgezogen werden. Die Frage, welche Regierung, die in offizieller Beziehung mit der russischen Regierung bleibt, eingeladen werden wird, die Vertretung der britischen Interessen in Rußland zu übernehmen, wird nach der Auskunft Baldwins weiterhin erwogen.

Der Arbeiterführer Clynes brachte dann unter dem Beifalle seiner Partei den bereits bekannten Antrag der Arbeiterpartei ein. Er sagte: Der erste Teil des Antrages wiederholt die von Chamberlain und Valfour früher abgegebenen Erklärungen, daß der englische Handel und der künftige Friede Europas durch die Lösung der britischen Beziehungen mit Rußland Schaden erleiden würde. Clynes fordert, daß von der Regierung das angebotene Rußland nicht ohne ein Versehen verurteilt werden solle. Wir lehnen es ab, sei es die Schuld oder die Anschuldung Rußlands zuzugeben. Clynes bezeichnete die Arcos-Mazzia als einen Fehlschlag, der in den Augen des einfachen Mannes gerechtfertigt werden müsse, und fuhr fort: Vereinbarungen für die Gewährung eines Zehnmillionencredits hätten vor dem Abschluß gestanden, als die Mazzia stattfand. Diese Erwerbsausficht sei durch das Vorgehen der Regierung vollkommen zerstört worden.

Chamberlain erklärte in seiner Antwort: Der Handel mit Rußland hänge nicht von dem Handelsabkommen oder von der diplomatischen Verbindung ab. Rechtmäßiger Handel könne weiter geführt werden, aber

in Zukunft würden russische Untertanen keine besonderen Rechte genießen.

Die Regierung sei nicht bereit, den von Clynes eingebrachten Antrag, der eine Untersuchung fordert, anzunehmen.

Der Oppositionsantrag sei ein Mißtrauensvotum und die Regierung erwäge um einen klaren Ausdruck des Vertrauens und der Zustimmung. Wenn sie ihn nicht erhalte, so würde sie wissen, welche Schritte zu unternehmen ihre Pflicht sein würde.

Chamberlain erklärte weiter: Die Bedingungen, unter denen das Handelsabkommen unterzeichnet wurde, seien systematisch und dauernd von der anderen Partei gebrochen worden. Die der Handelsdelegation gewährten Vorrechte seien mißbraucht worden. Das Sowjethaus sei in der Hauptsache nicht der Sitz einer Handelsaktivität, sondern politischer Propaganda und antibritischer Aktionen gewesen. Die Sowjetmission Chamberlains habe sich mit ähnlicher

Tätigkeit befleißigt. Die Verletzung der internationalen Höflichkeit erfolgte unter Mißbrauch der gewährten diplomatischen Vorrechte auf Grund der Weisungen und im Beistand einer Regierung, die dieselbe feindselige Politik in jedem Teile der Welt gegen eine Regierung verfolgt, mit der sie in freundschaftlichen Beziehungen zu stehen vorgebe. Die erste formelle Beschwerde sei im Jahre 1926, sechs Monate nach Unterzeichnung des Handelsabkommens abgegeben worden.

Die Sowjetregierung hat sich als unverbesserlich gezeigt. Nachsicht ist bis zu einem Punkte getrieben worden, wo ihre Fortsetzung Schwäche sein würde. Die britische Regierung wird nicht länger die Verantwortung übernehmen, diplomatische Beziehungen aufrechtzuerhalten, die so geführt und mißbraucht, nicht ein Werkzeug des Friedens, sondern neuer und dauernder Erregung darstellen. (Beifall bei der Regierungspartei.)

Nach Chamberlain erklärte

Lloyd George:

Ich muß offen zugeben, daß die Sowjetregierung nicht ehrlich gehandelt hat. Meiner Ansicht nach war es gerechtfertigt, daß die Regierung irgendeine Aktion unternehmen mußte. Es handelt sich jedoch um die Frage, ob die besondere Aktion eine kluge war. Ich glaube nicht, daß der Zeitpunkt gut gewählt ist. Es ist sehr bedauerlich, daß die Außenpolitik Englands in dem wichtigsten diplomatischen Akte seit dem Kriege vom Außenministerium und nicht vom Außenministerium diktiert worden ist. Ich gebe zu, daß die Regierung nach der Durchsicht des Arcosgebändes gezwungen war, irgendeine Aktion zu unternehmen; sie hätte jedoch nicht bis zur äußersten Grenze gehen dürfen. Wenn die Regierung erklärt hätte, daß sie die gemäß Artikel 4, 5 und 6 des Handelsabkommens gewährten Privilegien aufheben, daß sie die Personen ausweisen werde, in deren Besitz Dokumente gefunden wurden, die das Handelsabkommen verletzten, dann würde ich sie unterstützen, selbst wenn sie das Haupt der Handelsdelegation verantwortlich gemacht und seine Abberufung gefordert hätte. Aber ich glaube, daß der von der Regierung beschlossene Schritt der erste Schritt war, der in England unternommen worden ist, abgesehen von einer Kriegserklärung gegenüber einer Macht mit einer Bevölkerung von 100 Millionen, die riesige Gebiete in Europa und Asien umfaßt und mit England in so vielen Punkten in Berührung kommt.

Das ist eines der riskantesten und hazardierendsten Dinge, die je von einer Regierung unternommen wurden.

Die Wirkung wird sicher Verdoppelung und Verstärkung der Propaganda sein. Hat die Regierung, nachdem sie einmal mit Rußland gebrochen, erwogen, wie sie die Beziehungen wiederaufnehmen will? Es ist ein Sprung ins Dunkle und in einen Strudel!

Tagesneuigkeiten.

Falsche Dogmen.

Eine Genossin schreibt uns:

In der 5. Folge des „Deutschen Jugendblatts“, des Organs der deutschen Landjugend finden wir nachfolgenden bemerkenswerten „alten Spruch“:

Wie man zu Geld und Gut kommt.

(Auch eine Mahnung zur Sparsamkeit.)

- Durch Arbeit, Müß' und Schwigen,
- Nicht müßig faules Eitzen;
- Durch Sparen und recht Hausen,
- Nicht Essen, Trinken, Schmaufen;
- Durch mühsam Strapazieren,
- Nicht hin und her Spazieren;
- Durch Fasten, Beien, Waschen,
- Nicht Schlafen, Fluchen, Lachen;
- Durch Hoffen, Dulden, Warten;
- Nicht Würfelspiel und Karten,
- Durch Habel, Art und Hammer,
- Nicht Zeugnis, Klagen, Jammer;
- Durch Hade, Sens' und Pflug,
- Nicht aber Schnaps im Krug;
- Durch Pflügen, Graben, Pflanzen,
- Nicht Jagen, Jubeln, Tanzen;
- Durch einfach stilles Wesen,
- Nicht durch Romanelesen;
- Durch Schaffen um die Wette,
- Nicht Lotteriebilette;
- Durch fromm sein, Fleiß und Mut,
- Kommt man zu Geld und Gut.

Alter Spruch.

Genossin, grüßen Dich diese Zeilen nicht höflich an, könntest Du ihnen nicht zusetzen, ihr predigt Lüge? Habe ich mir nicht die Hände fast wundgearbeitet, des Tages an der Maschine, bis in die späte Nacht im Haushalt; habe ich nicht beim Ausgeben eines jeden Heller's erwogen, ob die Anschaffung auch notwendig sei? War ich nicht manchmal zum Fasten verurteilt, wenn nichts mehr da war, nichts, wenn mich aus allen Ecken das Elend mit hohlen Augen entgegenstarrte? Habe ich nicht gewacht in Nächten, in denen mich die Sorgen nicht schlafen ließen, in dem mein müder Kopf vergebens nach einem Ausweg suchte? Habe ich nicht gehofft, geduldet und geharrt? Vieh mir denn das Elend Zeit zum jubeln und tanzen, mache der Nummer mein Wesen nicht still, müde, teilnahmslos, wunschlos? Vieh mir das trostlose Dasein den Wunsch, zu lesen? Fleiß und Mut, ha, sie fehlten nie, brachten sie mir aber ein erträgliches Dasein?

Falsche Dogmen, an euch glaube ich nicht, euch will ich nicht vertrauen. Mein Dasein bindet sich nicht an euch, jagt ja gar nicht nach Geld und Gut, sehnt sich nach einem freien, menschenwürdigen Dasein.

Und ich weh es, nimmer wird mir das zuteil, wenn ich eure „Ratschläge“ befolge, sondern nur durch mein eigenes klares Erkennen meiner unwürdigen Lage und durch meine tatkräftige Mitarbeit als nütliches Mitglied der Arbeiterklasse.

R. B.

Die erste Welt-Zugung der ehemaligen Kriegsgefangenen.

In Luxemburg sagte soeben, wie wir bereits kurz berichteten, zum ersten Male eine Konferenz ehemaliger Kriegsgefangener der am Weltkriege beteiligten gewesenen Nationen. In zweitägigen, vom Geist des ersten Friedenswillens getragenen Verhandlungen haben die Vertreter der ehemaligen Kriegsgefangenen Deutschlands, Frankreichs, Englands, Amerikas, Belgiens, Polens, Rumaniens der Tschechoslowakei, Italiens, Jugoslawiens, Oesterreichs und der deutschen Sprachgebiete der Tschechoslowakei Beratungen gepflogen, die sich mit der Befreiung der Nachkriegsgefangenen, mit der Feststellung und Pflege der Kriegsgefangenen, mit der Konstituierung einer Organisation des „Blauen Kreuzes“ und mit der Schaffung eines neuen Kriegsgefangenenrechtes befaßten. Eine Reihe wichtiger Entschlüsse wurden dem auf den 9. und 10. Juli in Luxemburg festgesetzten ersten Weltkongress der ehemaligen Frontsoldaten zur Annahme vorgelegt. Es muß die deutschen Kriegsgefangenen der Tschechoslowakei interessieren, daß auch die Frage der materiellen rechtlichen Ansprüche der ehemaligen Kriegsgefangenen tschechoslowakischer Staatszugehörigkeit besprochen wurden. Die Resultate dieser ungenügend wichtigen Zugung werden, da sie eine bedeutsame Ergänzung des bereits der tschechoslowakischen Regierung vorgelegten Forderungsprogrammes bilden und in maßgebender Weise die Regelung der Forderung der ehemaligen Kriegsgefangenen tschechoslowakischer Staatszugehörigkeit beeinflussen, als Ergänzung des früheren Forderungsprogramms der Prager Regierung und den deutschen politischen Parteien vorgelegt werden.

Die deutschsprachlichen Kriegsgefangenenverbände haben folgende Entschlüsse angenommen:

Die anlässlich der Weltzusammenkunft der ehemaligen Kriegsgefangenen von zwölf Staaten am 21. und 22. Mai in Luxemburg im Geiste der Friedensliebe versammelten Kriegsgefangenenverbände des deutschen Sprachgebietes begrüßen in dieser Zusammenkunft den ersten Schritt zur Verwirklichung der praktischen Zusammenarbeit der Kriegsgefangenen aller Staaten. Die unterfertigten Verbände der durch Sprachgemeinschaft auf engste verbundenen Länder bieten hierdurch ihre Hand zur verständnisvollen Mitarbeit und beschließen, die bisher nur lose gleichgerichtete Tätigkeit durch einen engen Zusammenschluß der Arbeitskräfte und Ideen unter dem Zeichen des „Blauen Kreuzes“ zu ersetzen, und werden alles tun, diesen zur Zeit werdenden Gedanken eines „Blauen Kreuzes“

Die Zollmauern in Europa.

Die Tschechoslowakei marschiert voran!

In Genf war für die Delegierten der internationalen Weltwirtschaftskonferenz eine Reliëfarte Europas zu sehen, welche auf Grund der Berechnungen der englischen Unterhausmitglieder Elide, Morrison und Bell modelliert war. Die Zölle waren durch Mauern um den betreffenden Staat dargestellt, und zwar entsprachen einer bestimmten Einheit der Zollhöhe drei Millimeter Höhe der Mauern. Diese Einheiten waren für die einzelnen Staaten:

- Niederlande 6,
- Großbritannien 7,
- Estland 8,
- Portugal 10,
- Schwiz 11,
- Türkei 12,
- Oesterreich 13,
- Deutschland 15,
- Frankreich 15,
- Italien 17,

- Rumänien 18,
- Ungarn 19,
- Tschechoslowakische Republik 20,
- Südbahnen 20,
- Polen 22,
- Spanien 28.

Obwohl die Tschechoslowakei ein Exportstaat ist, also ein Interesse daran hat, daß ihre Waren in alle Länder dringen, was natürlich nur dann der Fall ist, wenn wir auch die Waren anderer Länder zu uns hereinlassen, wird die Tschechoslowakei, was die Höhe der Zölle anbetrifft, nur noch von Polen und Spanien übertroffen. Die Reliëfarte von Genf, die den tschechoslowakischen Regierungsdirektoren in Genf sehr unangenehm war, zeigt die ganze Unfähigkeit unserer offiziellen Handelspolitik und liefert den Beweis für die Mitschuld der Tschechoslowakei an den kritischen Wirtschaftszuständen Europas.

„Doomsday“ von Warwick Deering. Das „freie Amerika“, in dem ein „Affenzirkel“ möglich war, zeigt in kulturellen Dingen eine erstaunliche Rückständigkeit. Der Roman „Elmer Gantry“ handelt die Geschichte eines unglaublichen jungen Mannes, der, ohne innere Reizung zu verspüren, sich dazu überreden läßt, den Ruf des Pfarrers zu ergreifen. Die Eitelkeit des moralisch vererbten jungen Mannes wird wach, als er bei einer zufälligen Gelegenheit bemerkt, daß seine Prediger-gabe die Zuhörer mitreißt. Er wird Pfarrer in der Baptistenkirche und setzt seinen schmutzigen Lebenswandel fort, dem er heuchlerisch ein frommes Mäntelchen umzuhängen versteht. Als er sieht, daß bei den Methodisten mehr Geld zu verdienen ist, geht er zu dieser Kirche über und gelangt in ihr zu hohem Ansehen. Das Buch endet inmitten seiner Erfolge in einem Augenblick, wo er sich überlegt, ob er nicht zur Episkopalkirche übergehen soll, wo ihm noch mehr Geld winkt. Das Werk ist also eine höchst aktuelle Heißung des Geschäftsgeistlichen und Herbers auf der Kanzel. Das fromme Boston will das nicht hören.

Für die Schweizer der Bodenbacher Organisation für Urlaubsreisen vom 21. Juni bis 3. Juli erteilt die Meldefrist am 31. Mai. Veranstaltet wird noch vom 22. bis 28. Juli eine Studienfahrt nach Wien, vom 8. bis 22. August eine Italien-Mittelmeer-Reise. Ausführlicher Prospekt gegen 2 K. Rückporto von der Urlaubs-Reise-Organisation, Ein Bodenbacher a. G.

Wels als Ordenträger. Die Leningrader „Weschernaja Krasnaja Gafeta“ brachte in ihrer Nummer vom 13. Mai folgendes Telegramm ihres Berliner Korrespondenten:

„Der Führer der sozialdemokratischen Partei Wels ist von der preussischen Regierung mit dem Bismarck-Orden belohnt worden.“

Solche Enten glaubt die Sowjetpresse ihren Lesern bieten zu dürfen!
Gattenmord. Der Arbeiter S. Bordoßky in Ober-Beschkowa bei Wladimir-Meseritsch lebte mit seiner Frau in seinem guten Einkommen. Zwischen beiden kam es ständig zu heftigen Anfeindungen und Tätlichkeiten. Im Verlauf eines neuerlichen Streites in den letzten Tagen mißhandelte Bordoßky seine Frau dertort, daß sie sterbend liegen blieb. Um die Spur seiner furchtbaren Tat zu verwischen, hängte er die Frau im Zimmer auf, um so den Anschein eines Selbstmordes zu erwecken. Dies wäre ihm auch fast gelungen, wenn nicht vorgestern sein Kind die Mordtat verraten hätte. Bordoßky wurde verhaftet.

Ein- und Ausbrecher Spang wieder verhaftet. In einem Verbot in der Brunnenstraße in Berlin hatte sich am Dienstag abends ein Gast demohnen betrunken, daß er von einem Polizeibeamten auf die Wache gebracht werden mußte, um dort seinen Rausch auszuschlafen. Als er später seine Personalia angeben sollte, stimmten diese nicht. Infolgedessen wurde er ins Polizeipräsidium eingeliefert. Hier wurde er sofort als der gefürchtete Ein- und Ausbrecher Karl Spang erkannt, der vor einigen Tagen aus dem Untersuchungsgefängnis Moabit spurlos verschwunden war, während der Prozeß gegen ihn und seine Helfer abhandeltet. Spang, ein gemieteter Geldschrankheber, hatte den großen Vandalendiebstahl im Finanzamt in Berlin-Zehlendorf inszeniert. Eine Bierreise mit seinen Freunden ist ihm nun zum Verhängnis geworden. Ueber seine Flucht aus dem Untersuchungsgefängnis verweigert er einzuweisen jede Auskunft.

Die Reims Kathedrale wieder hergestellt. In Reims wurde gestern in feierlicher Weise das Hauptschiff der im Krieg fast zerstörten Kathedrale wieder eröffnet, wodurch diese wiederum ihrem Zweck übergeben wurde. Es waren auch die Staaten vertreten, die für den Wiederaufbau Beiträge leisteten, und zwar Amerika (Rothscheller allein widmete 6 Millionen Franken) und Dänemark das über eine Million Franken beisteuerte.

Marie Pope als Räuberin entlarvt. Die Kofferhalterin Marie Pope, die als Heldin bei dem furchtbaren Straßenbahnunglück gefeiert und vom Oberbürgermeister sogar mit einem Geldgeschenk bedacht worden ist, wurde jetzt als Räuberin entlarvt. Ursprünglich hatte sie angegeben, daß sie als einzige rechtsseitig die Gefahr erkannt habe und mit zwei Kindern abgesprungen sei, denen sie dadurch das Leben gerettet habe. Die Ermittlungen der Polizei, die ihren Angaben von Anfang an ungläubig gegenüberstand, haben jetzt ergeben, daß das Mädchen sich überhaupt nicht auf dem verunglückten Wagen befand. Sie kam vielmehr auf dem Wege zur Turnhalle an der Unfallstelle vorbei. In einem Kreuzverhör legte sie unter Tränen ein Geständnis ab. Aufheiner wollte sich das Mädchen Bekannten gegenüber wichtig machen mit ihrer Erzählung, ohne zu bedenken, daß sie dadurch zur „Heldin“ wurde.

Die erste amerikanische Expedition zur zweiten Arbeiter-Olympiade ist auf dem Schiff „Revdianth“ in Cherbourg angekommen und wird von dort im Separatzug nach Eger fahren. In Prag kommen die amerikanischen Turner am 29. Mai um halb 9 Uhr früh auf dem Wilson-

Bahnhof an. Die Expedition zählt 240 Personen.
Erste Fahrt nach Eger. Am Mittwoch mittig um 12 Uhr fuhr der erste deutsche D-Zug über den neuerschaffenen Eisenbahnstamm, der die Insel Eger mit dem schleswigschen Festland verbindet. Vor der Überfahrt über den neuen Stamm hielt der Direktor der Reichsbahn Dr. Weichrauch in der Station Rangbühl eine kurze Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Werkes hinwies und den Ingenieuren und Arbeitern den Dank für das Geschaffene aussprach. In langsamer Fahrt legte der Zug die 11 Kilometer lange Strecke zurück und erreichte nach etwa 30 Minuten die Insel Eger, die Linnemey ein Stück deutschen Festlandes geworden ist.

Fremdenverkehr und Touristik in der Republik.

Die Arbeitertouristenvereine als Aischenbrödel.
Die meisten europäischen Staaten, namentlich unsere Nachbarländer, befaßen sich in letzter Zeit ausgiebig mit der Förderung des Fremdenverkehrs, weil sie erkannt haben, daß ein starker Fremdenzufluß bedeutende volkswirtschaftliche Vorteile bringt. Es ist notwendig, einmal die Frage anzuschneiden, inwiefern auch in der Tschechoslowakei dieser Aufgabe Rechnung getragen wird. Für die Methoden, die hierzulande auf diesem Gebiete vorherrschen, war eine Meldung bezeichnend, die am 22. Februar d. J. in den „Moravské Noviny“ erschienen ist und aus der wir folgende Stellen herausgreifen:

„Das Ministerium für Handel beschäftigt heuer, wie wir erfahren, eine größere Aufmerksamkeit der Fremdenverkehrs-Propaganda zuzuwenden. Es geschieht dies nicht nur durch Propaganda in ausländischen Blättern, sondern auch durch Herausgabe eigener Publikationen und daß durch Unterstützung der Propaganda, Tätigkeit der Interessenten des Fremden- und Bäderverkehrs.“

Nun kommt die Erwähnung der Begünstigung für Touristen an der polnischen Grenze und darin heißt es weiter:

„Das Ministerium hat dem „Club des touristes“ eine unverzinsliche Anleihe von 2 Millionen Kronen, und zwar einerseits für weitere Investitionen und andererseits zur Sanierung des Klubs, welcher durch Syntheschulden stark belastet ist, gewährt. — Die Post „Credit für den Fremden-, Touristen- und Bäderverkehr“ ist jedes Jahr durch die Bedürfnisse der Touristik erschöpft und darunter leiden die Bestrebungen, den Fremden- und Bäderverkehr zu fördern. Das Ministerium hat daher für 1927 den Zuschuß um K 350.000.— erhöht. Mit diesem Betrag beschäftigt heuer das Ministerium die Konzentration des Fremden- und Bäderverkehrs durchzuführen.“

Soweit die Meldung. Ihr ist zu entnehmen, daß der tschechische Touristenklub die ganz besondere Fürsorge der Regierungstellen genießt. Um seine Defizite zu decken, wird mit den Millionen nur so herumgeworfen, was wieder zur Folge hat, daß für die sonstige Fremdenverkehrs-förderung gar nichts oder nur ein Pappentitel übrig bleibt. Ob die zahlreichen Touristenheime, die der von der Regierung so auffällig protegierte Klub in den letzten Jahren erbaut hat, alle der Hebung des Fremdenverkehrs und nicht Nebenabsichten dienen, bleibt dahingestellt. Velsch wurde es als eine touristische Aufgabe betrachtet, den deutschen Grenzgebieten wenigstens äußerlich einen tschechischen Anstrich zu geben. Was die Volkswirtschaft und die Bevölkerung schon davon haben mögen.

Auf jeden Fall ist es ein ganz ungeheurer und unhaltbarer Zustand, daß eine soziales privilegierte Organisation unbekümmert darauf loswirtschaften kann, mit der Gewißheit, daß der Staat schon ihre Abgänge decken wird. Der Unterschied in der Behandlung der deutschen und tschechischen Touristenorganisationen ist demnach zu auffällig, vornehmlich in einer Zeit, da zwei deutsche Minister als „Gleiche unter Gleichen“ in der Regierung sitzen. Soweit uns bekannt ist, wurde unsere rührige Naturfreunde-Organisation mit ganzen 6000 Kronen abgezinst, der Hauptverband der Deutschen Wandervereine mit 15.000 Kronen. Unsere „Naturfreunde“ haben in den letzten Jahren eine ganze Reihe schöner Wanderheime errichtet — allerdings nicht Heime für Automobilisten, zu denen kostspielige Autostraßen führen — und dadurch viel zur Hebung des Fremdenverkehrs beigetragen. Immer größer wird die Zahl der ausländischen Freunde, die durch unsere Naturfreunde-bewegung mit den Schönheiten des Landes vertraut gemacht werden. So waren heuer aus Wien 500 Naturfreunde in der Moravia, im Mai vorigen Jahres 1200 Dresdner im Mittelgebirge, heuer kommen 1000 ins Leipa-Girichberger Gebiet, und an zahlreichen Grenzpunkten kommen Gruppen ins Land, um es kennen zu lernen und sich zu erfreuen. Jetzt wenden die Naturfreunde der Tatras ihre Aufmerksamkeit zu, eine Reihe von Ortgruppen veranstaltet in diesem Sommer Ferientreffen dorthin, eine Folge der großen Wanderversammlung vom Vorjahre. All dies geschieht auf einfachem Wege, durch die Wander- und Sportorganisationen der Arbeiter und Angehörigen und deren Zeitschriften, ohne Defizite. Touristenhütten größerer Art werden in den nächsten Jahren im Fsergebirge, im Keilberggebiet, im Altwatergebiet und in der Tatras entstehen, ohne daß die Naturfreunde für sich den „ganzen“ Regierungskredit für Touristik in Anspruch genommen haben.

Hier wird etwas aus eigener Kraft und eigenem Willen geleistet, doch haben wir noch nicht erfahren, daß diesen Leistungen eine entsprechende Anerkennung von der Behörde zollt wurde. Es sind eben nur Arbeiterorganisationen und dazu noch deutsche.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Samstag.

- Prag, 349. 11: Schallplattenmusik für Orgel und Klavier. 11:40: Schallplattenmusik für Orgel und Klavier. 12:05: Breitenmündchen. 12:15: Mittagskonzert. 1. Violin: Cembure zur Oper „Alessandro Stabellia“. 2. Violin: Zehnmal. Oper: „Cembure“. 3. Horn: „Cembure“. 4. Horn: „Cembure“. 5. Horn: „Cembure“. 6. Horn: „Cembure“. 7. Horn: „Cembure“. 8. Horn: „Cembure“. 9. Horn: „Cembure“. 10: Horn: „Cembure“. 11: Horn: „Cembure“. 12: Horn: „Cembure“. 13: Horn: „Cembure“. 14: Horn: „Cembure“. 15: Horn: „Cembure“. 16: Horn: „Cembure“. 17: Horn: „Cembure“. 18: Horn: „Cembure“. 19: Horn: „Cembure“. 20: Horn: „Cembure“. 21: Horn: „Cembure“. 22: Horn: „Cembure“. 23: Horn: „Cembure“. 24: Horn: „Cembure“. 25: Horn: „Cembure“. 26: Horn: „Cembure“. 27: Horn: „Cembure“. 28: Horn: „Cembure“. 29: Horn: „Cembure“. 30: Horn: „Cembure“. 31: Horn: „Cembure“. 32: Horn: „Cembure“. 33: Horn: „Cembure“. 34: Horn: „Cembure“. 35: Horn: „Cembure“. 36: Horn: „Cembure“. 37: Horn: „Cembure“. 38: Horn: „Cembure“. 39: Horn: „Cembure“. 40: Horn: „Cembure“. 41: Horn: „Cembure“. 42: Horn: „Cembure“. 43: Horn: „Cembure“. 44: Horn: „Cembure“. 45: Horn: „Cembure“. 46: Horn: „Cembure“. 47: Horn: „Cembure“. 48: Horn: „Cembure“. 49: Horn: „Cembure“. 50: Horn: „Cembure“. 51: Horn: „Cembure“. 52: Horn: „Cembure“. 53: Horn: „Cembure“. 54: Horn: „Cembure“. 55: Horn: „Cembure“. 56: Horn: „Cembure“. 57: Horn: „Cembure“. 58: Horn: „Cembure“. 59: Horn: „Cembure“. 60: Horn: „Cembure“. 61: Horn: „Cembure“. 62: Horn: „Cembure“. 63: Horn: „Cembure“. 64: Horn: „Cembure“. 65: Horn: „Cembure“. 66: Horn: „Cembure“. 67: Horn: „Cembure“. 68: Horn: „Cembure“. 69: Horn: „Cembure“. 70: Horn: „Cembure“. 71: Horn: „Cembure“. 72: Horn: „Cembure“. 73: Horn: „Cembure“. 74: Horn: „Cembure“. 75: Horn: „Cembure“. 76: Horn: „Cembure“. 77: Horn: „Cembure“. 78: Horn: „Cembure“. 79: Horn: „Cembure“. 80: Horn: „Cembure“. 81: Horn: „Cembure“. 82: Horn: „Cembure“. 83: Horn: „Cembure“. 84: Horn: „Cembure“. 85: Horn: „Cembure“. 86: Horn: „Cembure“. 87: Horn: „Cembure“. 88: Horn: „Cembure“. 89: Horn: „Cembure“. 90: Horn: „Cembure“. 91: Horn: „Cembure“. 92: Horn: „Cembure“. 93: Horn: „Cembure“. 94: Horn: „Cembure“. 95: Horn: „Cembure“. 96: Horn: „Cembure“. 97: Horn: „Cembure“. 98: Horn: „Cembure“. 99: Horn: „Cembure“. 100: Horn: „Cembure“.

- Brno, 349. 11: Schallplattenmusik für Orgel und Klavier. 11:40: Schallplattenmusik für Orgel und Klavier. 12:05: Breitenmündchen. 12:15: Mittagskonzert. 1. Violin: Cembure zur Oper „Alessandro Stabellia“. 2. Violin: Zehnmal. Oper: „Cembure“. 3. Horn: „Cembure“. 4. Horn: „Cembure“. 5. Horn: „Cembure“. 6. Horn: „Cembure“. 7. Horn: „Cembure“. 8. Horn: „Cembure“. 9. Horn: „Cembure“. 10: Horn: „Cembure“. 11: Horn: „Cembure“. 12: Horn: „Cembure“. 13: Horn: „Cembure“. 14: Horn: „Cembure“. 15: Horn: „Cembure“. 16: Horn: „Cembure“. 17: Horn: „Cembure“. 18: Horn: „Cembure“. 19: Horn: „Cembure“. 20: Horn: „Cembure“. 21: Horn: „Cembure“. 22: Horn: „Cembure“. 23: Horn: „Cembure“. 24: Horn: „Cembure“. 25: Horn: „Cembure“. 26: Horn: „Cembure“. 27: Horn: „Cembure“. 28: Horn: „Cembure“. 29: Horn: „Cembure“. 30: Horn: „Cembure“. 31: Horn: „Cembure“. 32: Horn: „Cembure“. 33: Horn: „Cembure“. 34: Horn: „Cembure“. 35: Horn: „Cembure“. 36: Horn: „Cembure“. 37: Horn: „Cembure“. 38: Horn: „Cembure“. 39: Horn: „Cembure“. 40: Horn: „Cembure“. 41: Horn: „Cembure“. 42: Horn: „Cembure“. 43: Horn: „Cembure“. 44: Horn: „Cembure“. 45: Horn: „Cembure“. 46: Horn: „Cembure“. 47: Horn: „Cembure“. 48: Horn: „Cembure“. 49: Horn: „Cembure“. 50: Horn: „Cembure“. 51: Horn: „Cembure“. 52: Horn: „Cembure“. 53: Horn: „Cembure“. 54: Horn: „Cembure“. 55: Horn: „Cembure“. 56: Horn: „Cembure“. 57: Horn: „Cembure“. 58: Horn: „Cembure“. 59: Horn: „Cembure“. 60: Horn: „Cembure“. 61: Horn: „Cembure“. 62: Horn: „Cembure“. 63: Horn: „Cembure“. 64: Horn: „Cembure“. 65: Horn: „Cembure“. 66: Horn: „Cembure“. 67: Horn: „Cembure“. 68: Horn: „Cembure“. 69: Horn: „Cembure“. 70: Horn: „Cembure“. 71: Horn: „Cembure“. 72: Horn: „Cembure“. 73: Horn: „Cembure“. 74: Horn: „Cembure“. 75: Horn: „Cembure“. 76: Horn: „Cembure“. 77: Horn: „Cembure“. 78: Horn: „Cembure“. 79: Horn: „Cembure“. 80: Horn: „Cembure“. 81: Horn: „Cembure“. 82: Horn: „Cembure“. 83: Horn: „Cembure“. 84: Horn: „Cembure“. 85: Horn: „Cembure“. 86: Horn: „Cembure“. 87: Horn: „Cembure“. 88: Horn: „Cembure“. 89: Horn: „Cembure“. 90: Horn: „Cembure“. 91: Horn: „Cembure“. 92: Horn: „Cembure“. 93: Horn: „Cembure“. 94: Horn: „Cembure“. 95: Horn: „Cembure“. 96: Horn: „Cembure“. 97: Horn: „Cembure“. 98: Horn: „Cembure“. 99: Horn: „Cembure“. 100: Horn: „Cembure“.

Das Programm ist ein Zusammenschneiden aus den Rundfunkprogrammen der verschiedenen Städte. Die Namen der Künstler sind nicht angegeben.

In der Ziegelei.

Die Hälfte der Prager Ziegeleiarbeiter steht noch im Streit um eine 20prozentige Lohnerhöhung. Als ich einen Ziegeleiarbeiter erfuhr, mit dem Gang der Arbeit in seiner Ziegelei zu erklären und ich alle Redefüßel aufgewandt hatte, ist davon zu überzeugen, daß ich nicht als „Vollkaufwähler“ einschmuggeln wollte, wies er mir in seinem Hauptbuch, in dem er gerade die Arbeitslöhne eintrug, einen Durchschnittslohn von 220 K die Woche und jagte, indem er durchs Fenster der Verwaltungskanzlei auf ein starkes, junges Mädchen zeigte, das gerade mit allen Anstrengungen physischer Kraft einen Humpel Erdenziegel vor sich hinschob, „so ein 18jähriger Frosch, 220 K die Woche, was fängt die mit dem Gelde an?“ Es ist einer der frapantesten Anfälle, die Moral praktisch so zu verwenden, daß der Kapitalist, hier in diesem Falle der Verwalter als Diener des Kapitals so im, als interessiere er sich für das seelische oder leibliche Wohlergehen seines Arbeiters, wenn er fragt: „Was fängst du mit dem Gelde an?“ Fast nie leben wir ihn bei näherer Prüfung wirklich um die häuslichen Verhältnisse des Arbeiters kümmern; nie fragt er: „Hast du nicht zu wenig Lohn, kannst du auch so leben?“ Dafür um so öfter unverjämmt: „Hast du nicht zuviel Geld, kommst du dabei nicht in Versuchung, über deine, der bürgerlichen Ordnung so bestimmenden „Verhältnisse“ zu leben?“ oder kurz und brutal, wie der Verwalter: „Was fängst du mit dem Gelde an?“ Darin drückt sich erstens eine deutliche Nichtachtung für das durch Kapitalistisches Ver-schulden vererbete Leben des Arbeiters, zweitens auch moralische Despotie zu dem Zwecke aus, ihn recht lang in diesem verachtlichen Leben zu erhalten. Elender Prolet! Du bildest dir wirklich ein, Ansprüche irgendwelcher Art erheben zu wollen? Vielleicht um zu bürgerlichen Genüssen und Zinessen zu gelangen? Die hast du nicht nötig! Bleib nur hübsch bei deinem elenden Fressen, deinem „Wohnloche“, deiner armen Ungebildetheit zu Ruh und Frommen des Kapitals!

Eine der traurigsten Gestalten schien mir der Verwalter, der sich, obwohl seinem Heucheln, seiner Ausdruckswelt und seiner Sprache nach Proletarier, nicht proletenfeindlicher gebärden konnte. Der typische „Bosch“ aus Upton Sinclairs Romanen! Der Vorarbeiter, der durch besondere körperliche Stärke, geistige Frigigkeit oder aber auch durch entsprechende Kriecherei zum Verwalter „emporabanciert“ ist und nun glaubt, in hündischem Schweifwedeln, in Zuträgerei, in Verrat an seiner Klasse dem Brotherrn seine Dankbarkeit erweisen zu müssen.

Ein Gespräch zwischen Ziegeleiarbeitern.

Man hört selbst unter Arbeitern Gerüchte, die den Ziegeleiarbeiter unter die bestbezahlten Lohnslaven zählen. Der Blick in das Hauptbuch des Verwalters einer Mährler Ziegelei scheint dem nicht zu widersprechen, doch teile ich hier ein Gespräch zwischen arbeitslosen Ziegeleiarbeitern mit, das ebenso wie eine Schilderung der Tätigkeit in einer Ziegelei den Laien belehren kann, daß selbst ein Lohn von 220 Kronen die Woche unter den gegebenen Umständen ein ganz unmöglicher Lohn ist. (Uebrigens ist diese Zahl die höchste auf der ganzen Hauptbuchseite gewesen.)

Ein großer, in einen zerfetzten, blauen Rod gekleideter Arbeitsloser klagt in vielen Worten sein Leid über die lange Arbeitslosigkeit! Ein kleiner fitzer Kerl fragt ihn schließlich: „Warum gehst du nicht in die Ziegelei?“ Er antwortet: „Warum nicht? In die Ziegelei geh ich nicht, da tat ich mir schon geben!“ „Angeblid zahlen sie dort 200 und mehr!“ „Ja, das zahlen sie. Das ist nicht so einfach, wie du glaubst! Also ich will dir's erklären, wie willst du in der „ehelna“ arbeiten?“ „Do Voroty“ oder als „Pekač“ (auf Vorrat oder als Ziegelbader)? Das versteht sich, auf Vorrat, was? Aber ich sag dir! Du willst nicht Ziegelbader, weil dir dabei die Kleider verbrennen und du jede Woche 150 K zum Trödeln tragen mußt, und von dem, was übrig bleibt, kannst du mit deiner Frau verreden, aber wenn du so schön recht durch den Kot auf „Vorota“ fährst, kannst du zusehen, was von den Kleidern, die du in der „Kruhovka“ (Rundofen) nicht hast verbrennen wollen, übrig bleibt!“ Nach diesen Worten meint ein anderer: „Ja, wenn sie 300 K zahlen wollten, das wäre nicht zu viel und nicht zu wenig, gerade recht! 150 gingen für Kleider auf, 150 blieben fürs Leben; aber das wird ja nur ein frommer Wunsch bleiben, da die Besitzer selbst die 20 Prozent abgelehnt haben, geschweige denn 50!“ Aber in der Tat bezeichnete selbst der Verwalter die Tätigkeit in der „Vorota“ und im Rundofen (besonders letztere wegen der großen Temperaturunterschiede) als unendlich schwer, anstrengend und gesundheitsschädlich.

Weist richtet sich der Lohn nach der Ziegelzahl, die der einzelne Arbeiter bewältigt und wenn man bedenkt, daß eine Ziegelei mit 80 Mann Belegschaft 36.000 Ziegel pro Tag produziert, kommen durchschnittlich 450 Ziegel auf den Mann und so gehen, da der Ziegel roh sechs und gebrannt fünf Kilogramm wiegt, durch seine Hände 22.500 Kilogramm oder 225 Zentner und somit verdient er bei einem Zentner pro Tag — 1 K (bei 220 K) in der Woche! Das heißt, für 20 Ziegel pro Tag gibt es 1 K in der Woche oder für einen Ziegel 1/2 Heller pro Tag (5 Heller pro Woche).

Die Ziegelei.

Die ist fast ein Teil unseres Landschaftsbildes geworden. Wir denken, es muß so sein, daß nämlich zwischen grünen löwenzahnbefangenen Wiesen oder kahlen, windigen Oktoberhügeln ein lachendes Gebäude mit eigentümlich gewölbten, kletterähnlichen Mauern, einem unwirtlich, un-

heimlich aussehendem Dachstuhlgebälk und einem langen spargelstodartigen Schlot vor unseren Blicken liegt.

Fast ein Kinderspiel scheint es uns, wenn Arbeitsleute, die gewöhnlich fürchterlich zerlumpt und zerrissen sind, ganze Reichen von rohen Ziegeln schichten oder (wahrscheinlich zum Ofen) wegzutragen. Doch was einfach scheint, ist in der Tat sehr kompliziert. Der Verführer führt mich zum Abbauort und erklärte: Wenn man irgendwo brauchbare „Erde“ (Mina), d. h. Lehm oder Steinschiefer entdeckt, läßt man sie „überwintern“, damit sie sich auflodert und beginnt im Frühjahr mit dem Abbau. Auf meine Frage, was denn mit dem Ziegeleigebäude geschieht, wenn das Erdlager erschöpft ist, bekomme ich die Antwort: „Dann wird die Erde eben geschlossen.“ Nun verbeichte ich die vielen aufgelassenen Ziegeleien in der Umgebung von Prag und den Reichtum der Ziegeleibesitzer, deren Tendenz es ist, mit wenig Regie recht viel auszubeuten. Im Schweiße ihres Angesichts haben die Arbeiter mit Krampen und Spitzhaken in das Erdreich und andere führen die abgebaute Erde in Funnern auf Schmalspurschienen ein steigendes Holzgerüst bis unter das Dach empor. Dort stürzt die Erde unter donnerartigen Geräuschen in ein kesselartiges Becken, den „Zuleiter“, von ungefähr 1,5 Meter Durchmesser. Von da kommt sie in den sogenannten „Kollergang“, den ich auf ein paar kleinen schlüpfrigen Holzstufen erreiche. Ich komme mir wie auf einem Wäseirofenboden vor: über dem Kopf den Dachstuhl mit dem rissigen Gebälk, unter den Füßen einen zitternden Holzboden. Alles dröhnt unter dem Gegröhle, Geschleife, Getraße der Erdmassen. Der „Kollergang“ besteht ebenfalls aus einem Becken, wie der „Zuleiter“, nur rotiert in der Mitte eine Achse, an der zwei ebenfalls rotierende Walzen radpeichenartig ammontiert sind, die die Erde zu einem einheitlichen Brei zerquetschen und zermahlen. Ein Wasserrohr tropft beständig eine genau regulierende Wassermenge dazu, so daß der aus dem Kollergang in das einen Stod tiefer befindliche Walzwerk gepresste Brei durch dieses, zu dem man nur unter großer Gefahr gelangen kann, in einer quaderartigen ununterbrochenen Form in den „Abschneider“ läuft, wo die Lehmmasse in Abständen von ungefähr fünf Zentimetern mechanisch von einem scharfen Messer abgeschnitten wird (was

aber auch mitunter noch durch die Hand geschieht). Dies ist die eigentliche Prozedur bei der Ziegelherzeugung. Diese Maschinen sind die wertvollsten Teile, werden natürlich bei Außerbetriebsetzung der Ziegelei abmontiert, und werden elektrisch oder durch Lokomotive getrieben. Ich sah auch einige Streifbrecher arbeiten und hatte wie beim Verwalter den unangenehmen Eindruck von Menschen, die ihre Rechte gewissenlos verschleudern. Auch ganz kleine Kinder sah ich zwischen den Schienen und Humpen umherlaufen, ins Spiel verliert, von ratlosen Müttern in die Arbeit mitgenommen und war einigemal Zeuge, wie sie von rasend fahrenden Wagenführern angebrüllt wurden.

Vom Abschneider werden die Ziegel wieder an die Luft geführt und man läßt sie trocknen. Den letzten Prozeß machen sie im „Rundofen“ durch. Dieser, eine grabförmige Döblung mit tonnenförmig gewölbter Decke (daher der Name) muß eigens die Mauern haben; wenn man an Ziegeleien vorbei geht, merkt man überall in der dicken Mauer zugemauerte Zugänge, die zu dem Rundofen führen; oberhalb unter dem Dachstuhl sieht man kleine „Heizlöcher“, in die ein Heizer ständig Holz wirft. Bis zu 1700 Grad Hitze wird in diesen Rundofen entwickelt, doch merkt man außer einer selbstverständlich atemraubenden Wärme und dem mit der Zeit vor sich gehenden Zerfall der Schube und Kleider wenig von der Höhe dieser Temperatur, ja, ich bin über diese wie Ofenplatten wirkenden Heizlöcher geschritten und hatte das Gefühl, über einen gewöhnlichen Backofen zu gehen. Ferner war ich in solch einem geheizten Rundofen gerade darin, als Arbeiter Erdenziegel bei entsetzlicher Hitze einlagerten. (Außer Gebrauch dienen diese Rundofen häufig Arbeitslöcher als Nachlager, doch läßt sie die „Ordnung“ auch da nicht schlafen und ein Arbeitsloser erzählte mir sein Mißgeschick, wie er von „tüchtigen“ Gendarmen, die Wasser durch die Heizlöcher gossen, aus dem Schlafe gerissen worden sei.) Hier wird der Ziegel nach einigen Tagen schön sauber und rot gebrannt herausgenommen und an die Unternehmer geschickt. Leider hat gerade der Ziegeleiarbeiter, durch deren Hände 4500 Ziegel gehen, von ihrer schönen, trockenen, warmen Note nichts, wie ich mich in äußerst verwahrlosten Wohnungen überzeugen konnte; die Hausfrauen reparieren nichts, die Ziegel, für die der Ziegeleiarbeiter ganze 1/2 Heller pro Stück bekommt, sind ja so teuer! Dr. Färber.

Volkswirtschaft.

Die Krise im Kohlenbergbau.

Im Ostrauer Revier wieder 500 Bergarbeiter entlassen.

Wie der „Rozbar“, das Fachblatt des Bergarbeiterverbandes, meldet, wurden in der letzten Zeit im Ostrauer Revier abermals 500 Arbeiter entlassen. Nach der Statistik der Revierbrüderliste sind vom 1. Jänner 1925 bis zum 31. März 1927 aus der Brüderliste 26.754 Mitglieder ausgeschieden, während nur 21.748 neu aufgenommen wurden. Es sind also um 5000 Bergarbeiter weniger beschäftigt als vor zwei Jahren.

Die Tschechoslowakei und die Internationale Arbeitskonferenz.

Protest der tschechoslowakischen Gewerkschaftsbewegung gegen die Zusammensetzung der Delegation.

Nach den Bestimmungen des Friedensvertrages haben die Regierungen die Internationale Arbeitskonferenz mit Arbeiterdelegierten aus den Reichen der stärksten und bedeutendsten Gewerkschaftsorganisation zu entsenden. Durch diese Bestimmung soll der organisierten Arbeiterschaft die Möglichkeit gegeben werden, ihre Meinung auf Konferenzen zur Geltung zu bringen, die über Fragen des Arbeitsschutzes beraten. Die tschechoslowakische Regierung hat nun diese Bestimmung verlegt, indem sie zum Arbeiterdelegierten den nationalsozialistischen Abgeordneten Tučny ernannte, obwohl die nationalsozialistische Gewerkschaftszentrale Verbände mit einer weit geringeren Mitgliedschaft vereinigt als die gemeinsame Landeszentrale tschechoslowakischer Gewerkschaftsvereinigungen. Die tschechoslowakische Gewerkschaftsvereinigung hat nun auf Grund des Artikels 389 des 13. Teiles des Friedensvertrages bei der Internationalen Arbeitskonferenz Protest dagegen eingelegt, daß der Delegierte nicht ihren Reichen entnommen ist, obwohl die gemeinsame Landeszentrale gegenwärtig 574.000 Mitglieder in sich vereinigt, während die tschechoslowakische Arbeitergemeinde nur 307.000 Mitglieder zählt.

Die Koalitionsfreiheit und die Internationale Arbeitskonferenz.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung der 10. Internationalen Arbeitskonferenz ist die Koalitionsfreiheit. Hierüber findet diesmal nur eine Besprechung der Delegierten und die Entscheidung über einen an die Regierung der Mitgliedsstaaten zu sendenden Fragebogen statt. Eine Beschlußfassung ist geschäftsordnungsgemäß der Konferenz im Jahre 1928 vorbehalten.

Der Grundsatze der Koalitionsfreiheit ist bereits in der Satzung der Internationalen Arbeitsorganisation (Teil 13 des Verfaller Vertrages) ausgeprochen. Außerdem ist die Koalitionsfreiheit für die Internationale Arbeitsorganisation von verfassungsmäßiger Bedeutung. Die Delegierten zur Arbeitskonferenz, deren jeder Staat vier entsenden kann, sind zur Hälfte in

Uebereinstimmung mit den maßgebenden Organisationen der Arbeitgeber, bzw. der Arbeitnehmer ihres Landes, zu bestimmen. Ebenso sind im Verwaltungsrat, der sich aus 24 Mitgliedern zusammensetzt, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit je sechs Mitgliedern vertreten. Um das Wirken der Internationalen Arbeitsorganisation zu gewährleisten, ist es unbedingt erforderlich, daß Berufsorganisationen bestehen und ungehemmt ihre Tätigkeit ausüben können.

Das Problem ist um so wichtiger, als das Internationale Arbeitsamt seit seinem Bestande eine Reihe von Klagen über Mißachtung des Grundgesetzes „Koalitionsfreiheit“ erhielt. Diese Klagen veranlaßten den Verwaltungsrat zu prüfen, ob sich eine internationale Angleichung der Regeln der Koalitionsfreiheit herbeiführen ließe. Im Jahre 1923 beauftragte er das Internationale Arbeitsamt mit der Durchführung einer auf den Gegenstand bezüglichen Erhebung. Im nächsten Jahr ersuchte die Arbeitskonferenz den Verwaltungsrat, die Koalitionsfreiheit auf die Tagesordnung einer späteren Konferenz zu setzen. Diesem Verlangen wird nunmehr entsprochen.

In einem Bericht an die Delegierten der 10. Internationalen Arbeitskonferenz wird die Koalitionsfreiheit als Recht der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sich zur Wahrung gemeinsamer Interessen zu vereinigen, aufgefagt. Solche Vereinigungen sollen im Verfolg ihrer Aufgaben alle Mittel anzuwenden berechtigt sein, die nicht gegen die Gesetze und Bestimmungen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung verstoßen. Es liegt bei der Konferenz selbst, ob sie dieser Auffassung zustimmen will oder nicht.

Eine Konferenz der Industriebeamten.

Dieser Tage tagte in Prag eine Konferenz der Industriebeamten, welche in der Fachgruppe Industrie des Einheitsverbandes der Privatangestellten (Prag) organisiert sind. Unter Beteiligung der Vertreter sämtlicher Gauen wurde hauptsächlich über die wirtschaftliche Situation, welche durch die Industrie und Absatzkrise herbeigeführt wurde, beraten. Der Kongreß erklärte hauptsächlich, daß es notwendig wäre, sämtliche Bedingungen einer Konkurrenzfähigkeit zu erschließen und zeichnete Wege an, welche diese wirtschaftlichen Unzulänglichkeiten regulieren würden. Die Schaffung der Handelsverträge unter Teilnahme der Angestellten mit sämtlichen Staaten, die Durchbrechung der Tarife, der Ausbau unserer Auslandsvertretungen mit Hilfe von Handelsattachés, die Aufhebung sämtlicher Verkehrs-hindernisse und andere Mittel würden zur Gesunderung unserer Handelspolitik wesentlich beitragen. Der Kongreß nahm Stellung zu den Kartellen und erklärte, daß deren Ersten; nur dann der Volkswirtschaft zum Vorteil gereichen kann, falls sie nicht nur die Regulierung der Erzeugung und des Absatzes fördern, sondern auch gleichmäßig die Arbeit unter die Angestellten aufteilen und so einer Arbeitslosigkeit steuern, welche den technischen und kommerziellen Angestellten äußerst gefährlich wird, da deren Platzierung in Anbetracht der Zustände in den übrigen Staaten nur im Inlande möglich ist. Die Tätigkeit der internationalen Kartelle soll derart geregelt werden, daß künftighin den Industrieangestellten auch die

Parteienoffin! Parteienoffe!

Bist du schon Mitglied

der

„Kinderfreunde?“

wenn nicht, dann tritt bei.

„Freundschaft!“

Möglichkeit garantiert wird, Anstellungen in welchem Staate auch immer anzunehmen. Der Komplex der Potentzgesetzfragen wurde in einer separaten Forderung summiert, welche auftriet, daß die durch den Angestellten gemachte Erfindung sein geistiges Eigentum bleibt. Im Rahmen einer umfassenden sozial-politischen Resolution erstreben die Industrieangestellten, beziehungsweise der Kongreß, die eheste Novellierung des Personengesetzes sowie die Erlassung eines neuen Gesetzes über Privatangestellte. Es wird ferner eine Novellierung des Gesetzes über die Betriebsauschüsse, eine Reform des Genter Systems, die Schaffung von Angestelltenkammern und andere bedeutungsvolle Postulate angestrebt. Bezüglich der Krankenversicherung erklärte der Kongreß den durch das Gesetz Nr. 117 aus dem Jahre 1925 hervorgerufenen Zustand als befriedigend. Die Gesetzesvorlage zum Gesetz über den unläuteren Wettbewerb als auch der Antrag über die autorisierten Ingenieure wurde einer sachlichen Kritik unterzogen und der Schutz der Angestellten in jeder Richtung beantragt.

Die Auswanderung aus der tschechoslowakischen Republik 1926.

Darüber bringt summarische ganzjährige Daten die soeben erschienene Doppelnummer 27/28 der „Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes“. Nach ihr wurden im Jahre 1926 im ganzen für 11.627 Personen Auswanderungspässe nach europäischen Staaten ausgestellt, im Jahre 1925 für 14.510 Personen, am häufigsten nach Frankreich, nämlich 6367 (im Jahre 1925 7279), dann Deutschland 1572 (2565), Rußland 947 (1613). Dieses Sinken der kontinentalen Auswanderung wird aufgewogen durch die Zunahme der kolonialen Saisonauswanderungen der landwirtschaftlichen Arbeiter (ohne Paß) nach Desterreich, teilweise auch nach Deutschland. Im Jahre 1926 wurden 14.853 abgefertigt, im Jahre 1925 14.169, im Jahre 1924 bloß 10.314. Die Anzahl der Pässe nach den Ueberseeländern stieg gegenüber dem Vorjahre wiederum. Im Jahre 1926 wurden solche Pässe für 14.473 Personen ausgestellt (im Jahre 1925 für 4791), davon nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika für 2315 Personen (im Jahre 1925 für 953). Zum Transport nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurden im Jahre 1926 2965 Personen übernommen, also weniger als im Jahre 1925, wo 3194 Personen übernommen wurden. Nach den übrigen Ueberseeländern wurden im Jahre 1926 Auswandererpässe für 12.158 Personen ausgestellt (im Jahre 1925 für 3838 Personen), am meisten nach Kanada 8914 (1685) und Argentinien 2712 (1735). Die Daten in der erwähnten Nummer der „Mitteilungen“ sind weiters gegliedert nach dem Lande des letzten Wohnortes, der beabsichtigten Aufenthaltsdauer, nach Geschlecht, Alter, Familienstand, Nationalität, Glaubensbekenntnis, Beruf, und Schreibföndigkeit, Beruf, Stellung im Berufe, Beschäftigungsart, Erwerbsfähigkeit usw., und zwar meist in Kombination mit dem Reiseziel und dem Lande des letzten Wohnortes. Außerdem sind diese Daten nach den einzelnen politischen Bezirken veröffentlicht. Außer den aus der Statistik der Auswandererpässe stammenden Daten sind hier auch nach denselben Gesichtspunkten verarbeitet, die Daten über die Anzahl der zum Ueberseetransport übernommenen Auswanderer und über die kollektive Auswanderung der landwirtschaftlichen Arbeiter (ohne Paß). Diese Nummer ist in allen Buchhandlungen für 2 Kronen erhältlich.

Kleine Chronik.

Radiohäuser. In Litauen besteht eine Zelle der „Volkphilosophen“, die jetzt den Kampf gegen das Radio unternommen hat. Sie verstanden in zahlreichen Vorträgen dem Volke, daß die Schuld an der andauernden Kälte und den zahlreichen Regenfällen dem Radioempfang zuzuschreiben ist. Zur Begründung führen sie an, daß die Antennen nicht nur Luftwellen, sondern auch Kältewellen empfangen. Die Folge dieses „Aufklärungsbezuges“ hat bereits dazu geführt, daß in verschiedenen Orten die Leute die Antennen abzureißen und ihre Besten zu mißhandeln suchten.

Ein Fußgängerstunnel am Müggelsee. Am Mittwoch nachmittag wurde ein Fußgängerstunnel eingeweiht, den die Stadt Berlin in 14jähriger Bauzeit unter der Spree bei deren Anfluß aus dem Müggelsee bei Friedrichshagen herstellen ließ. Die Jahre, die bis dahin die Verbindungen zwischen den beiden Ufern hergestellt hatte, war im Laufe der Zeiten dem ungeheuren Verkehr nicht mehr gewachsen. Ruhten doch oft an schönen Tagen über 5000 Menschen übergesetzt werden. Der Tunnel, dessen Herstellung beinahe eine Million gekostet hat, ist 120 Meter lang, 5 Meter breit und 2,5 Meter hoch. Seine Sohle liegt 8,5 Meter unter dem Seespiegel, 7 Meter unter Wasser, 50 Stufen führen hinab.

„Freut Euch des Lebens, Radion wäscht allein!“



Annie Klug

RADION
wäscht allein!

Fräulein Klug genießt ihr Leben. Sie plagt sich nicht mit Rumpeln und Reiben, und läßt Radion arbeiten. Radion allein? Ja!

Waschet so:

„Löst Radion in kaltem Wasser auf, gebt die vorher eingeweichte Wäsche hinein, läßt 20 Minuten kochen, schweift aus!“

Wäsche rein und blendend weiß! Reiben und Rumpeln ist unnütze Plage, ruiniert Wäsche und Hände und – wird man vielleicht schöner davon?

Radion bleicht durch Sauerstoff! Garantiert frei von Chlor und anderen schädlichen Chemikalien.

Schont die Wäsche!



Der Film.

Die amerikanische Film-Akademie soll in fünf Abteilungen alle an der Filmproduktion beteiligten Personen von gutem Namen umfassen. Unter den vorläufigen Komiteemitgliedern findet man: für die Produzenten Mary Pickford, Louis B. Mayer und Josef M. Schenk, für die Schauspieler Douglas Fairbanks, Milton Sills und Konrad Nagel, für die Regisseure Fred Niblo, Frank Lloyd und John Stahl, für die Szenaristen Jeanne Macpherson, Cary Wilson und Josef M. Barnham und für die Techniker Roy Pomeroy, Cedric Gibbons und A. A. Ball. Diese bleiben im Amt bis zu den ersten Wahlen im Oktober. Die Akademie hat den Zweck, Ansehen und Ehre der Filmindustrie zu heben und ihren Mitgliedern Schutz zu gewähren. Nur Persönlichkeiten, die bedeutende Leistungen aufweisen, können Mitglieder werden. Sie müssen dann auch ein Beitragsgeld und einen Jahresbeitrag zahlen. So weit die aus Amerika kommenden Meldungen. Der objektive Beobachter ist aber sehr überrascht, Namen wie Charlie Chaplin (Schauspieler und Regisseur), Ernst Lubitsch (Regie), Lon Chaney (Spiel), besonders Schminkkunst), Allan Dwan (Spiel) usw. zu vermissen. Wie stellen sich die Leute einer Akademie ohne Chaplin vor? Oder müssen die Ausgenommenen ein Sitzungsmitglied vorlesen? Natürlich ist doch im Grunde genommen kein Schauspieler, sondern eher Akrobat und Zirkusdarsteller, bewundernswert ob seiner Geschicklichkeit, nicht ob seiner Spielkunst; wo bleiben die drei genannten Schauspieler neben Künstlern wie Emil Jannings, Rudolf Schildkraut, Konrad Veit, Buster Keaton usw. — Oder werden die wirklich Großen nur Mitglieder sein, während die Protektionkinder die Geschäfte leiten werden? Man wird aus der Sache nicht klug, wenigstens vorläufig nicht.

Ein Kino im 42. Stock. Das höchste und wahrscheinlich auch das kleinste Kino der Welt wird sich in einem New Yorker Wolkenkratzer im 42. Stock befinden. Derselbe ist im ganzen 50 Stockwerke hoch. Das Kino, das man dort errichten wird, wird nur 100 Plätze haben und nur ganz besondere Attraktionen und Schaulustigkeiten werden dort zur Vorführung gelangen.

Die „Wolgashiffer“ in Griechenland. Anlässlich der Vorführung des Filmes „Die Wolgashiffer“ kam es in Saloniki (Griechenland) zu kommunistischen Krawallen. Der Innenminister hat sofort den Film telegraphisch wegen seiner revolutionären Tendenzen verboten. In Athen dagegen ist der Film wochenlang ohne Zwischenfälle gelaufen.

Ägypten als Filmproduzent. Die ägyptische Firma Nisab-Film Corporation hat soeben den Film „Der Ruf Allahs“ beendet. Der Regisseur heißt Behad Urfus. Derselbe Regisseur wird in Kürze einen zweiten Film mit dem vielversprechenden Titel „Die Mumi“ drehen.

Ein schwimmendes Kino. Die Bosphorus-Schiffahrtsgesellschaft „Chiriz-Dairis“ hat ein schwimmendes Kino bauen lassen und beabsichtigt auf allen Stationen des Bosphorus Vorstellungen zu geben.

Pearl White, der vor längerer Zeit ziemlich bekannte amerikanische Star, ist aus Ägypten nach Paris zurückgekehrt und beabsichtigt sich wieder dem Film zu widmen.

Frei Lang nach Amerika? Von Seiten eines amerikanischen Großproduzenten bestehen Verhandlungen mit Frei Lang, wenn er als Regisseur eines amerikanischen Großfilmes verpflichtet werden soll.

Ein neuer Opernfilm. Wenn ich König war... nach der bekannten gleichnamigen Oper „Si j'étais roi“ von Aubert wird der nächste Film der Charpa-Filmgesellschaft sein. Die gleiche Gesellschaft will auch das Werk „Der Mann im Mond“ von Wilhelm Hauff verfilmen.

„Fachleute“ an der Arbeit. Im „Brücker Tagesboten“ leitet sich der Filmkritiker ein Aufsatzstückchen mit seiner Besprechung des russischen Filmes „Iwan der Schreckliche“. Wenn jemand ein Wert auf Grund seiner Weltanschauung ablehnt,

kann man dagegen nichts einwenden, aber ein wahrhaftiges Kunstwerk! deshalb abzulehnen, weil er es als Kunstwerk nicht versteht, das voraus nur ein „Fachmann“ in der edelsten Bedeutung dieses Wortes. Wir bringen nachstehend die vom Kunstsinne nicht getriebene Naivität des englischen Filmreferenten wörtlich zum Ausdruck:

„Die bedingungslosen Anhänger der Russenfilme sind wohl diesmal sehr enttäuscht worden. „Bar Iwan der Schreckliche“ weist die Hauptmerkmale des russischen Films: gute Aufnahme, pulsierende Handlung, Tempo und gute Regie, zwar sämtliche auf, was ihm aber vor allem fehlt ist einheitliche Handlung. Dann die mit foleidostopartiger Geschwindigkeit in beinahe explosionsartiger Zusammenhanglosigkeit vorbeischießenden Szenen, hier: Zarenhof, Einrichtung, weißes Gelage, Flachspinnerei, Günstling des Zaren, Hohen des Allmächtigen (er schützte dem Narren die brühheiße Suppe ins Gesicht), Falltüren, Starasflug eines Erfinders und seine Beurteilung wegen Scharnhofferei, Liebeslied der Zarewna — dort: Zarenhof, Günstling des Fürsten (die Günstlinge sind in Russenfilmen scheinbar unerlässlich), Hinrichtung, Rasch; und Wahnwitz... sind zwar für die Feststellung des Schlüssels... und so bekam Bar Iwan den Beinamen der Schreckliche“ eingermessen beirührend, vermögen aber über den Mangel an Handlung nicht hinwegtäuschen. E. M. Leandev, der Darsteller Iwans, kann einem Conrad Veit, dessen Darstellung der Epizentrale dieses Herrschers im „Wachfigurenabstimm“ noch in Erinnerung steht, nicht das Wasser reichen. Es ist daher erstaunlich, daß dieser vom Regisseur J. Terischa erstellte Film der Moskauer „Goskino“ doch da und dort seine Bewunderer findet.“

Besonders der letzte Satz ist erstaunlich: wie kann ein ernstes Blatt einen so unmöglichen Filmreferenten schreiben lassen?

Kunst und Wissen.

Zur Prager Mirakel-Aufführung. Die Aufführung der Pantomime „Mirakel“ von Vollmüller (Musik von Humperdinck) dürfte Max Reinhardts größte Regieleistung sein. Sie scheint alle Vorzüge und Schwächen der Reinhardtschen Regie in Quintessenz aufzuweisen. Luxuriöse Prachtentfaltung leistet das Auserkorene auf Bühnenmöglichem. So soll bei der Prager Aufführung das ganze Theater, also auch der Zuschauerraum, in eine Kirche verwandelt werden. In Amerika wurde die Aufführung ungefähr tausendmal wiederholt und die Kosten waren entsprechend hoch. Die New Yorker Ausstattung hatte 400.000 Dollar (13,5 Millionen Kč) gekostet. Ueber vier Millionen Menschen dürften das Mirakel gesehen haben, rund 30.000 waren in den verschiedenen Städten an der Darstellung beteiligt. Was Reinhardt mit seinen berühmten Berliner Inszenierungen vor zwei Jahrzehnten begonnen hatte, was er dann in Salzburg mit den „Jedermann“-Aufführungen fortsetzte, das gipfelt in der Regieleistung der Mirakel-Aufführung. Insgesamt 600 Darsteller treten in der Pantomime auf, die uns das Jesuitendrama der Gegenreformation in seiner ganzen überwältigenden und damals die Seelen der einfachen Menschen zutiefst aufrüttelnden Pracht widerspiegelt. Es hat sich auch ganz und gar in den Rahmen dieser Regie, daß die beiden Hauptdarstellerinnen keine Schauspielerinnen oder doch keine geschulten Künstlerinnen sind. Die Darstellerin der Madonna, Lady Diana Manners, gehört der englischen Aristokratie an, die Darstellerin der Königin, Miss Rosemond Finch, ist die Tochter des Primators von New York. Beide treten im Mirakel zum erstenmal öffentlich auf. Reinhardt wendet sich hier bewußt gegen die überlieferte Bühnenkunst und läßt Schönheit und Noivität allein wirken. So großartig der Eindruck dieser Aufführungen sein mag — und man ist in Prag aus dieses künstlerische Ereignis mit vollem Recht gespannt — der Bühnenkennner wird die Gefahren nicht unterschätzen, die Reinhardts Richtung für die Bühne bedeutet. Der Triumph der Form muß notwendig

zum Untergang aller inneren künstlerischen Motive des Dramas führen. In Reinhardts Pantomime wird die Grenze der dramatischen Kunst in der Richtung zum Film bedenklich überschritten.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag (165—1), halb 8 Uhr: „Tosca“. Samstag (164—4), halb 8 Uhr: „Alt-Heidelberg“. Sonntag, 7 Uhr (162—2), Gastspiel Gisela Werbezirk: „Gulda Pehl in Venedig“. Montag (163—1), 6 Uhr: „Götterdämmerung“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag, Gastspiel Werbezirk: „Gulda Pehl in Venedig“. Samstag, Gastspiel Werbezirk: „Gulda Pehl in Venedig“. Sonntag, 3 Uhr: „Der Garten Eden“; halb 8 Uhr: „Miß Chocolate“ — „Ollapotrída“. Montag: „Alkestis“ — „Ollapotrída“.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Nicht im Schweiß Deines Angesichtes sondern unter Ausnützung der modernen Wissenschaft nach moderner Waschmethode — löst Du Deine Wäsche reinigen! Wasche Wäsche ohne zu waschen! Das neue fabelhafte Waschmittel „Radion“ wäscht allein. Kaufen Sie noch heute ein Paket zur Probe! Für vollkommene Unschädlichkeit wird gewährleistet. 4726a

Turnen und Sport.

Was treibt die Menschen in die Berge?

Eugen Guido Kammer, der Alpinist, suchte Antwort auf diese Frage in einem Vortrag, den er in der Urania in Wien hielt.

Protest gegen das platt verstandesmäßige Behagen nennt Kammer das Bergsteigen. Protest gegen jene Umgebung, der selbst Religion nichts anderes bedeutet, als erwünschte Fortsetzung des flachen Behagens ins Unendliche. Für kurze Zeit sollen die Sinne wirklich frei sein von den Fesseln einer Maschinenwelt. Nicht ohne Grund haben die Menschen seit je ihre ganzem Götter oben gedacht im Olymp, in der Valhalla, im Himmel, und das Böse, Grauenhafte unten in der Unterwelt, in der Hölle. Und auch das Eble nennt unsere Sprache erhoben.

Schwerkraft ist für den Menschen das feindliche der Materie und Schwerkraft auch die Erzfeindin des Alpinisten. Alle Gefahr für ihn wurzelt in ihr. Ist die Überwindung der Schwere beim Bergsteigen auch ein Zwanggefühl, denn wirklich überwindet sie nur der Flieger im Aufstieg und der Eisfahrer im Abwärtsgehen, wenn er sie vor seine Augen spannt, die ein Stück seiner selbst sind, so ist es dennoch verlockend.

Aber auch die Gefahren der Berge heben brachliegende zurückgebrängte Schätze. Was unten alltäglich, mechanisch ist, wie Gehen, Laufen usw. wird verantwortliche Tat, jeder Schritt zuweisen Problem. Den Sinn des Urmenschenums dafür zu werden, ist aber nicht Rückfall, sondern Bereicherung. Besonders beim Klettern, wenn jeder Muskel zu rechter Zeit sich einstellen muß, tritt der Urinstinkt in Aktion. Neben ihm ist aber noch solide Phantasie erforderlich, eine Phantasie, die allgegenwärtig auf der Woge der Wirklichkeit gewogen wird.

Zwei Dinge werden beim Bergsport am stärksten erlitten: der Berg und das Ich. Sie verschwimmen in Eines. Alle Sinne sind am Erlebnis beteiligt, und die Wand, der Fels, Schnee oder Eis scheitern in die Sinne über wie ein Teil des Ichs.

Der Bergsteiger beherrscht die Landschaft, er überlistet die millionenfach stärkere Natur. Wohl ladet die Natur aus der Berechenbarkeit Verantwortung auf, aber der Starke will verantworten, das ist frei sein.

Aber auch passive Gefühle lösen die Bergeshöhen aus: Das nur selten unterbrochene Schweigen ringsum wirkt wohltätig auf unsere zermarterten Nerven. Wir Zivilisierte krank an der Masse, die Berge lösen von ihr. Heilige Zwecklosigkeit und das Ziellose der Umgebung, gemessen an dem letzten Leben eines Menschen, lassen das Ewige ahnen. („Arbeiter-Zeitung“, Wien.)

Arbeiterport.

Sportplatz Teplitz. Union 1a — Pihanten 1a. Verbandsplatz 0 : 6 (0 : 3), Eden 5 : 8. Bei Teplitz Forman und linker Verteidiger gut. Bei Pihanten Gesamtleistung gut. Sollte Pihanten in Töbeln doch etwas gelernt haben? Die Teplitzer Mannschaft könnte viel besseres leisten, wenn sie das viele Kritizieren ließe. Schiedsrichter ließ sich jubel von den Spielern beeinflussen.

Bürgerlicher Sport.

Eiseshofslowakei schlägt Belgien 4 : 0 (1 : 0). Das am Donnerstag in Prag ausgetragene Länderspiel endete erwartungsgemäß. Die Leistungen der tschechischen Eis konnten bloß in der Hintermannschaft befriedigen. Der Angriff ließ Einheitslichkeit vermissen und hatte in Silny und Svoboda die schwächsten Leute. Kratochvil am linken Flügel ist nicht mehr so durchschlagsträftig und wurde von Fleischmann am rechten Flügel übertroffen. Der Sieg der Tschechen ist verdient, mehr aber nicht. Die Belgier überraschten durch ihre Schnelligkeit und die Güte des Angriffs. Das half hatte bis zur Pause gute Momente, nachher fiel es stark ab. In der Verteidigung war Temol der bessere, erfolgreich zerstörende; beiden Verteidigern mangelt es aber an einem weiten befreienden Stoß. Der Forman war sehr gut, was er durchlassen mußte, ging mehr auf das unrationelle Spiel seiner Vordermänner. In Schiedsrichter Hirtle (Schweiz) hatte das Spiel einen guten Leiter. — en —

Herausgeber: Dr. Ludwig Cz. d.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub. Druck: Deutsche Zeitungs-Abteilung-Gesellschaft in Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag.

Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft
LIDOVÝ DŮM
der Genossenschaft „Ganymed“
Täglich Konzert. PRAG II., Huberská Nr. 7.

Café „Nizza“
Kgl. Weinberge, Fochova 27.
Unser Stammlokal! 1/2

KINO-PROGRAMM
Vom 27. Mai bis 2. Juni 1927.

Wran Urania-Kino
Einziges deutsches Kino Prag. Tel. 36429
„DIE HANDELEN“
Nach dem Roman von RUDOLF HERZOG
Hauptausführung

LIDO BIO
Die wunderliche Krankenschwester.
Lauspiel in 6 Akten.
In der Hauptrolle SYD CHAPLIN.

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT
GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfehlen sich den o. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksachen wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugzetteln, Fakturen, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHÖNAU
TISCHLERGASSE NR. 6.